Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 15. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. April 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Mittheilungen über die Resultate einer Kuhwirthschaft im Kreise Pleß, Oberschlesien.

Von W. Regehly, Hütten-Direktor a. D.

(Fortsetzung.)

Die Aufzucht der Kälber erfolgt in Ludwigshof ganz genau nach den bekannten diesf. Grundsätzen der hierin mit Recht als Autorität anerkannten Engländer. Nur von den besten Milchkühen kommen die Kälber zur Aufzucht, wobei die Farbe des Kalbes niemals maßgebend ist. Bei vorzüglichen Thieren wird mitunter nicht einmal darauf Rücksicht genommen, ob das Kalb das erste Kind seiner Mutter ist. Die Fersen werden — wie in Bielau — im Alter von höchstens $1\frac{1}{2}$ Jahren, meist aber noch jünger, zum Bullen gelassen und bringen in der Regel schon vor dem vollendeten zweiten Lebensjahre ihr erstes Kalb.

Wie unnatürlich dies auch Vielen erscheinen mag, so erklärt es sich dennoch durch „similia similibus". Trotz reicher eigener Erfahrung habe ich bisher keinen Nachtheil aus dieser Züchtungs-Methode in meinem Stalle zu entdecken vermocht. Beispielsweise will ich für diese Behauptung wieder mit einigen Zahlen aus den hiesigen — sehr genau und instruktiv geführten — Büchern aufwarten.

Die hiesige Kuh „Fausta" (Tochter eines überaus edlen Orig.-Holländers und einer guten oberschlesischen Landkuh) ist am 26. Januar 1859 geboren worden. In Folge mangelhafter Aufsicht auf der Weide wurde sie zufällig — gegen meinen Willen — schon im Alter von sechs Monaten belegt, und zwar mit Erfolg. Am 30. April 1860 brachte sie — 15 Monate alt — ein starkes Stierkalb zur Welt. Den 22. April 1861 kalbte sie zum zweiten Male, und es wurde ihr diesmaliges Kuhkalb („Kunigunde") aufgezogen; den 5. August 1862 kalbte „Fausta" zum dritten Male. — Ihr Lebendgewicht betrug im Alter von netto 3 Jahren, am 8. Januar 1862, 852 Pfund; ihr Milchertrag im J. 1861, trotz der Ernährung ihres Kalbes „Kunigunde" 1464 Quart, im J. 1862, trotz der Maul- und Klauenseuche, 1817 Quart. — —

Aus einem — damals nicht ganz mit Recht berühmten — Stalle des Beuthener Kreises war ein 3 Tage altes, etwas verkümmertes Kuhkalb von Danziger Niederungs-Race im Februar 1857 nach Ludwigshof gekommen. Nach längerem Kränkeln erholte sich dieses Thier durch sorgfältige Pflege allmälig so weit, daß es beibehalten wurde. Am 9. Februar 1860 — also im Alter von 3 Jahren — kalbte diese Ferse („Alma") zum ersten Male und brachte ein ihr in jeder Hinsicht ganz ähnliches, recht munteres Kuhkalb, dessen Vater der bereits oben erwähnte Orig.-Holländer gewesen ist. Theils der Abkunft wegen, theils aber auch auf den dringenden Wunsch meiner Angehörigen, entschloß ich mich, dieses Erstlingskalb aufzuziehen, wobei ich mir indessen vornahm, die größte Sorgfalt auf seine Futterung und Pflege zu verwenden. Einige Zeit darauf ergab es sich, daß wir mit dem Beuthener Kalbe — der jetzigen Kuh „Alma" — insofern betrogen worden waren, als es, gegen die Verabredung, ein Erstlingskalb gewesen ist.

Sechs Wochen lang wurde dieses „Doppel-Erstlingskalb" („Selma") seiner, in einer besonderen Stallabtheilung untergebrachten Mutter, „Alma", zum beliebigen Saugen überlassen und dann in der hier gewöhnlichen Weise großgezogen. Am 22. Dezbr. 1861 — also im Alter von 22 Monaten — kalbte „Selma" zum ersten Male und brachte ein bei der Geburt 83 Pfd. schweres Stierkalb; am 7. Februar 1863 kalbte sie zum zweiten Male. — Was nun ihre körperliche Ausbildung und Größe anbetrifft, so hat sie darin so vollkommen ihre Mutter erreicht, daß es — da beide auch in der Farbe einander ganz gleich sind — fast unmöglich ist, die Mutter von der Tochter zu unterscheiden. Im Januar 1862 wog „Alma" (5 Jahr alt) 880 Pfd., „Selma" dagegen 795 Pfd. bei einem Alter von noch nicht 2 Jahren! — Milch hat, laut Milch-Register, im Jahre 1862 gegeben:

„Alma" 2589 Quart,
„Selma" 2596 Quart.

Ferner mögen noch andere 3 ganz junge Kühe meines Stalles zum Beispiele dienen, nämlich die Blendlinge: „Kunigunde", „Kamille" und „Justine".

„Kunigunde", Vater: ein holländ. Orig.-Stier von der edelsten Race und wunderschöner Figur; Mutter: eine hier von einer guten Landkuh und einem holländ. Stiere erzogene, gute Milchkuh („Fausta", s. oben);

„Justine", Vater: derselbe Origin.-Holländer; Mutter; eine bereits durch Kreuzung veredelte Kuh aus der Weichsel-Niederung bei Krakau;

„Kamille", Vater: derselbe Original-Holländer; Mutter: eine hier von einer bereits durch Kreuzung veredelten, guten Landkuh und einem Orig.-Holländer Stiere erzogene, große, gute Milchkuh („Rebekka").

„Kunigunde" ist geboren am 22. April 1861 und wog am 8. Jan. 1862, im Alter von 257 Tagen, 405 Pfd.; sie wurde am 12. Mai 1862 von einem Ayrshirebullen belegt und sollte im Februar 1863 kalben. Leider verkalbte sie (in Folge eines Stoßes) am 13. Nov. 1862, mußte aber (so ungern ich es auch geschehen ließ) sofort gemolken werden, weil eine Euterentzündung 2c. sonst die traurige Folge gewesen sein würde. Der Milchertrag war abwechselnd 4 bis 5 Qrt. täglich, und noch jetzt (im März 1863) giebt sie 5 Quart, nachdem sie bereits wieder seit dem 8. Dezember 1862 tragend ist.

„Kamille" und „Justine" sind am 2. und 11. Mai 1861 geboren, und es wog am 8. Januar 1862

die erstere im Alter von 246 Tagen 430 Pfund,
die letztere im Alter von 238 Tagen 474 Pfund.

Von demselben Ayrshire-Bullen, wie „Kunigunde", belegt, kalbte „Justine" den 14. Februar 1862, „Kamille" den 26. Febr. 1862. Das Lebendgewicht ihrer Kälber bei der Geburt betrug 70 und 74 Pfd. — „Justine" liefert nun (März 1863) 9 bis 10 Qrt. Milch täglich, „Kamille" sogar 11 bis 12 Quart. — Das gegenwärtige Lebendgewicht

der „Kunigunde" schätze ich auf 680 Pfund,
der „Kamille" " " " 850 "
der „Justine" " " " 800 "

Da „Zahlen beweisen", so liefere ich in Nachstehendem noch einige Auszüge aus den hiesigen Büchern, die nicht ungeeignet sein dürften, wahres Licht über den in Rede stehenden Gegenstand zu verbreiten, oder wenigstens zu ermöglichen.

Milcherzeugung zu Ludwigshof im Kalenderjahre 1862.

Die besten 10 Kühe.	Race.	Geburts-Jahr.	leb. Gewicht laut Waage. Pfund.	Haben gekalbt.	Milch-Ertrag. Quart.	Bemerkungen.
1. Germania	holländische	1855	960	22./1. 62	3330	ihr Kalb wurde aufgezogen.
2. Norma	oberschlesische Landkuh	1853	820	24./12. 61	3114	
3. Malina	veredelte Landkuh	1856	865	1./3. 61 und 7./3. 62	3001	
4. Gniado	desgleichen	1854	805	8./12. 61	2849	
5. Rebekka	desgleichen	1858	988	2./5. 61 und 14./7. 62	2837	
6. Isabella	desgleichen	1858	1042	28./4. 61 und 22./3. 62	2680	
7. Selma	holländ.-Danziger	1860	795	22./12. 61	2596	
8. Alma	Danziger Niederungs-	1857	880	15./12. 61 u. 11./12. 62	2589	
9. Wischnia	oberschlesische Landkuh	1856	885	23./3. 61 und 3./3. 62	2327	
10. Regina	holländ. oberschlesische	1859	938	20./11. 60 u. 24./12. 62.	2187	
Der besten 10 Kühe Summa			8978	Summa	27,510	
		=	8978/10 = 898	durchschn. pr. Stück. =	27,510/10 = 2751	pr. Stück.
Die nächstbesten 5 Kühe:						
11. Schiwonka	oberschlesische Landkuh	1858	740	30./5. 61 und 27./5. 62	2061	
12. Rosa	desgleichen	1855	680	17./3. 62	1927	
13. Fausta	holländ. oberschlesische	1859	852	22./4. 61 und 5./8. 62	1817	
14. Pretonella	oberschlesische Landkuh	1855	640	12./12. 61	1783	
15. Pepita	desgleichen	1858	686	26./11. 60 und 28./6. 62	1702	
Der nächstbesten 5 Kühe Summa			3598	Summa	9290	
		=	3598/5 = 719	durchschnittl. =	9290/5 = 1858	pr. Stück.

Die vorstehend aufgeführten 15 Kühe hatten zusammen ein Lebend-Gewicht von 12,576 Pfd., und im Durchschnitt pro Stück von 838 Pfd. Sie lieferten zusammen im ganzen Jahre 1862 36,800 Quart Milch, und folglich im Durchschnitt pro Stück 2453 Quart.

In Wirklichkeit waren im Jahre 1862 hier vorhanden 23,1 Kühe; dieselben hatten ein durchschnittliches Lebend-Gewicht von 850 Pfund pro Stück und lieferten zusammen in dem gedachten Kalenderjahre 52,484 Quart Milch, wonach im Durchschnitt des ganzen Jahres (also 365 Tage für jede Kuh gerechnet):

2272 Quart Milch

auf eine Kuh fallen.

Bemerken muß ich noch, daß im März und April 1862 die gesammte Kuhheerde (durch Ansteckung angekaufter polnischer Ochsen) von der Maul- und Klauenseuche sehr arg ergriffen gewesen ist, und daß ohne diesen Unfall der Milchertrag bedeutend höher ausgefallen sein würde.

Von den im J. 1862 durchschnittlich vorhandenen 23,1 Kühen gehörten an:

1 Stück der holländischen Race,
4 " der Mürzthaler Race,
3 " der Danziger Niederungs-Race,
3 " der oldenburger Niederungs-Race,
5 " dem oberschlesischen Landschlage,
7 " einer Kreuzung aus oberschlesischen Landkühen mit holländischen und schwytzer Stieren.

Ziehen wir nun aus dem bisher Angeführten einige Schlüsse:

1 Bielauer Kuh von durchschnittlich 1170 Pfund Lebend-Gewicht hat im Jahresdurchschnitt Milch gegeben . . . . 3590 Qrt.
1 Ludwigshofer Kuh von durchschn. 850 Pfd. Gew. 2272 "

Wenn in Bielau 1 Kuh von 1170 Pfd. Gewicht jährlich 3590 Quart Milch gegeben hat, so hätte 1 Ludwigsh. Kuh von 850 Pfd. Lebend-Gew. — um quantitativ gleich viel zu leisten — 2608 Qrt.
Milch liefern sollen; die Ludwigsh. Kuh hat aber in Wirklichkeit nur . . . . 2272 "
produzirt, folglich nur . . . . 336 Qrt.
weniger (im Kr. Pleß), als 1 Bielauer Kuh (im Kr. Neisse)! —

Wäre die hiesige Kuhheerde im vor. Jahre nicht von der Maulseuche heimgesucht worden, und hätten meine beschränkten Mittel mir nicht manchen energischen Weg verschlossen, auf dem ich rascher und vortheilhafter zu einer Verbesserung der hiesigen Heerde zu gelangen wußte, als dies leider geschehen durfte, so würde schon für das J. 1862 ein bedeutend günstigeres Resultat hier erlangt worden sein.

Dennoch glaube ich ein, die wirklich Sachverständigen ziemlich befriedigendes Resultat hier erreicht zu haben, wenngleich ich weit davon entfernt bin, zu meinen, daß dies das non plus ultra sei, oder daß auf anderen Gütern Oberschlesiens und in seinen sogenannten „schlechten Gegenden" nicht Aehnliches oder noch Höheres zu erreichen möglich sei und auch wahrscheinlich wirklich erreicht worden! — Auch in den thatsächlich minder gesegneten Theilen Oberschlesiens lassen sich landwirthschaftliche Resultate erzielen, die Vielen unglaublich scheinen. Freilich muß der Blick nicht befangen und von Vorurtheilen getrübt sein, und Energie, Fleiß und Thätigkeit dürfen auch nicht fehlen! — (Schluß folgt.)

Die Aufgabe der Ackerbauschulen.

Vorgetragen in der Sitzung des landw. Vereins zu Rybnik, am 18. Fbruar 1863.

Die Entwickelung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens geht, wie die Bildung fast in allen Fächern, von den civilisirten Kreisen aus und steigt allmählich zu den mittleren und niedern Schichten der Bevölkerung hinab. Dieser Modus ist auch ganz folgerichtig, und wir sehen daher, daß zuerst die landwirthschaftlichen Akademien gegründet wurden, welche die Landwirthschaftslehre nebst ihren Hilfsfächern vom wissenschaftlichen Standpunkte betrachten; dann folgten die Ackerbauschulen, die es mehr mit den Hauptfächern zu thun haben und sich auf lokale Verhältnisse beschränken, und endlich wurden in jüngster Zeit die Fortbildungsschulen errichtet.

Während gegenwärtig die Organisation der Akademieen als abgeschlossen betrachtet werden kann, tragen die Ackerbauschulen noch das jugendliche Gepräge an sich und kämpfen mit den Schwierigkeiten, die sich der Gründung und Entwickelung derartiger Unternehmungen entgegenstellen. Der Ausbau der Fortbildungsschulen bleibt der Zukunft anheimgestellt.

Werfen wir einen Blick auf den Ursprung des gedachten Unterrichts, so finden wir am Anfange dieses Jahrhunderts zwei geniale Männer, die sich das landwirthschaftliche Erziehungswesen zur Aufgabe ihres Lebens gemacht hatten, und zwar Fellenberg in Hofwyl und Thaer in Möglin. Beide Institute entstanden fast zu einer und derselben Zeit, nämlich am Anfange dieses Jahrhunderts.

Während nun in Süd-Deutschland das Institut in Hohenheim nach dem Vorbilde von Hofwyl organisirt wurde, entstanden im Norden die Landbau-Akademieen größtentheils nach Möglin's Einrichtung.

Mit der Akademie Hohenheim wurde am Anfange der zwanziger Jahre die erste, nach dem Vorbilde der Wöhrli-Schulen gegründete Ackerbauschule verbunden. Hier sollte die landwirthschaftliche Bildung in Lehre und Ausübung zugleich verfolgt werden. Sehr bald ergab sich, daß die in Würtembergs Ackerbauschulen gebildeten jungen Männer vorzugsweise als Oekonomie-Beamte gesucht, gut und sicher placirt wurden; was Wunder, daß die Landwirthschafts-Schulen in allen Theilen Deutschlands von Jahr zu Jahr an Zahl und Ausdehnung zunahmen! Es beweisen auch die in den letzten Dezennien entstandenen höhern und niedern Institute, wobei sich die Frequenz auf den älteren nicht verringert, sondern vermehrt hat, daß eine systematische Unterweisung des Landwirths als nöthig erachtet wird. Wir sehen daher in unserem Staate gegenwärtig:

1. zwei mit Universitäten verbundene Institute;
2. vier Landbau-Akademieen;
3. zwanzig Ackerbauschulen.

Fragen wir nun: „Welches ist die Aufgabe der Ackerbauschulen?"

Ohne Zweifel denkt man sich darunter eine Anstalt, in der ländliche Arbeiter gebildet werden, und glaubt, daß sich ihre Besucher nur eine manuelle Fertigkeit in den verschiedenen landwirthschaftlichen Verrichtungen anzueignen hätten. Jeder Sachverständige wird dem Referenten indeß gewiß beipflichten, daß ein talentvoller, körperlich kräftiger Jüngling, bei dem man eine intellektuelle Auffassung voraussetzt, nicht mehrerer Jahre bedarf, um sich die gewöhnlichen landwirthschaftlichen Handgriffe anzueignen. Diese Art der Ausbildung erreicht er in jeder rationell betriebenen Wirthschaft in kürzerer Zeit und auf wohlfeilere Weise. Dazu bedarf es keiner außerordentlichen Subventionen. Fragen wir ferner, ob denn auch wirklich die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen ein Bedürfniß der Zeit sei, und wer denn die in Ackerbauschulen sich Meldenden sind, so bittet Referent, von Popelau mittheilen zu dürfen, daß seit dem $1\frac{2}{3}$jährigen Bestehen der Anstalt 67 Anmeldungen eingelaufen sind. Davon gehören: 1) dem Stande des großen Grundbesitzes 5; 2) dem Stande

des mittleren Grundbesitzes 9; 3) dem Stande des kleinen Grundbesitzes 5; 4) dem Stande der Beamten 24; 5) dem Stande der Offiziere 2; 6) dem Stande der Lehrer 15; 7) dem Stande der Gewerbtreibenden 7.

Die meisten Anmeldungen gehören also dem Beamten- und Lehrerstande an. Es müssen daher die Beamten und Lehrer die Ausbildung ihrer Söhne in Landwirthschaftsschulen als zweckmäßig erachten. Da jedoch der bei Weitem größte Theil um Freistellen, deren nur 13 zu vergeben sind, petitionirt, so mußten die meisten Gesuche unberücksichtigt bleiben.

Die in Popelau gegenwärtig anwesenden 18 Zöglinge, die im Alter von 16 bis 24 Jahren sind, gehören folgenden Ständen an: 1) dem großen Grundbesitz 1; 2) dem mittleren Grundbesitz 2; 3) dem kleineren Grundbesitz 2; 4) dem Beamtenstande 7; 5) dem Lehrerstande 3, und 6) dem gewerbtreibenden Stande 3.

Aus dem eigentlichen oberschlesischen Bauernstande und überhaupt aus dem slavischen Elemente hat sich bis jetzt noch Niemand gemeldet, und doch belaufen sich die Kosten für Publikationen, Insertionen 2c. fast auf 100 Thlr. Mehr in dieser Beziehung zu leisten, erscheint unmöglich.

Fragen wir ferner die Eltern der in sämmtlichen Ackerbauschulen Deutschlands anwesenden Zöglinge, weshalb sie ihre Söhne dort unterbringen? Doch nicht um ländliche Arbeiter oder Ackervögte aus ihnen gebildet zu sehen, und dies umsoweniger, als jeder Aufzunehmende eine vollkommen abgerundete Elementarbildung besitzen muß. Ein Theil der Zöglinge hat sogar die mittleren Klassen eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht. Wenn nun bei solchen Vorkenntnissen ein fähiger Kopf täglich 4 bis 6 Stunden theoretisch und ebensolange praktisch durch 3 weitere Jahre unterrichtet wird, so ist nicht zu zweifeln, daß er nach absolvirtem Triennium den Anforderungen eines Wirthschaftsschreibers vollständig genügt.

Jeder Zögling sucht in der Anstalt über das Wie und Warum in seinem Gewerbe Belehrung; er verlangt ein wissenschaftliches Verständniß. Das ist es, was die jungen Männer in der Anstalt zu gewinnen trachten, und wozu ihre Eltern die Gelegenheit suchen. Wird ihr geistiges Kapital durch entsprechenden theoretischen Unterricht vermehrt und ihnen damit ein gutes Pfund für ihr ganzes Leben mitgegeben, dann gehen sie auch mit Lust und Liebe an ländliche Arbeiten niederer Art, sind ausdauernd, willig und wacker.

Wer aber, und sei es der kleinste Grundbesitzer, übergiebt seinen Sohn einer Bildungsanstalt auf einige Jahre, von der bekannt ist, daß er dort den ganzen Tag den niedrigsten landwirthschaftlichen Geschäften angestrengt obliegen müsse? Auf diesen Prinzipien beruht keine Ackerbauschule, von denen Referent 24 in Deutschland und den angrenzenden Ländern bereist hat.

Hat ein Ackerbauschüler einen mehrjährigen Kursus absolvirt, so liegt in seinem Innern schon der Keim zu fernerer Selbstentwickelung; auch wird jeder Berufsgenosse Anstand nehmen, einem 18- bis 19jährigen jungen Manne eine, mit einer gewissen Autorität verbundene Stellung, z. B. die eines Ackervogtes, zu übergeben.

Es ist nicht zu leugnen, daß unsere niederen landwirthschaftlichen Bildungsanstalten mehr für den mittleren und kleinen Grundbesitz bestimmt sind, der heutzutage auch schon rationell bewirthschaftet werden muß. Außerdem gehören aber in diese Kategorie noch diejenigen jungen Männer mittleren Standes und mittlerer Vermögensverhältnisse, welche sich dem landwirthschaftlichen Beamtenstande zu widmen beabsichtigen, aber aus irgend einem Grunde eine höhere Ausbildung nicht ermöglichen können. Daß dies ganz folgerichtig ist, beweist auch die vielfache Nachfrage an Ackerbauschulen fast nur nach Oekonomiebeamten, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß sich dieser Modus der Ausbildung brauchbarer junger Männer immer mehr und mehr Bahn brechen werde.

Es frägt sich nun, auf welche Weise diese Aufgabe am sichersten gelöst wird?

Betrachten wir zunächst den Dirigenten einer Ackerbauschule. Derselbe muß, da er zugleich Lehrherr ist, über seine Zeit frei verfügen und sich auf das Eifrigste mit den Zöglingen beschäftigen können; er muß pädagogisches Talent, reiche Erfahrung, ein sicheres Urtheil, männliche Festigkeit, ein tiefes Rechtsgefühl besitzen und in der gewissenhaftesten Ausübung der ihm obliegenden Pflichten den Lohn für seine Thätigkeit erkennen.

Es ist leider nur allzuwahr, daß die Lehrherren ihren Standpunkt oftmals verkennen.

Nicht die Liebe zur Sache, nicht das Vergnügen, ihre Kenntnisse Andern mitzutheilen, nicht die Idee, der Landwirthschaft tüchtige Mitglieder zuzuführen, ist es, was bei Annahme der Eleven sehr häufig bestimmend ist. Nein, hier werden sie angenommen, um eine angenehme Vermehrung der Einnahme zu erhalten, dort, um sich billige Aufseher zu verschaffen. So kommt es denn, daß die bemittelten Pensionäre sich selbst oft ganz und gar überlassen bleiben, und daß man schon genug zu thun glaubt, wenn ihnen nur dann und wann einige Ermahnungen oder belehrende Bemerkungen ertheilt werden. Die unbemittelten Eleven aber müssen Jahrelang die verschiedenen Arbeiten beaufsichtigen, von deren regelrechter Ausführung sie oft keine Idee haben. Wieviel für ihre rationelle Ausbildung geschieht, wissen Diejenigen am besten, die eine ähnliche Schule durchgemacht haben. Das sind die Gründe, um deren Willen das Oekonomie-Elevenwesen unserer Zeit dem gewünschten Erfolge so wenig entspricht. Gut organisirte Landwirthschaftsschulen sind jedenfalls am geeignetsten, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Mit Ausschluß der im vorigen Jahre in Annaberg bei Bonn gegründeten königlichen Ackerbauschule sind Preußens Anstalten dieser Art sämmtlich Privatunternehmungen.

Selbstverständlich prosperiren diejenigen am meisten, die in einer fruchtbaren, wohlhabenden Gegend gelegen sind, da sich ihr Wirken nur auf einen engeren Kreis beschränkt. Um so schwieriger wird daher das nachhaltige Gedeihen einer Landwirthschaftsschule in weniger kultivirten Gegenden zu bewirken sein.

Die mit der Anstalt verbundene Gutswirthschaft soll nicht eine Versuchs-, nicht eine Modellwirthschaft, sondern eine in Einrichtung und Betrieb wohl organisirte, den Verhältnissen entsprechende Wirthschaft sein, die dem Lehrzweck zu praktischen Uebungen und Demonstrationen dient. Es giebt für deren Organisation und Leitung keine Schablone, wie denn auch jedes landwirthschaftliche Institut seine besonderen Eigenthümlichkeiten hat. Vereinigt es eine möglichst große Anzahl verschiedener Branchen in sich, so ist dies für den Lehrzweck und die Besucher um so besser. Verlangen könnte man dies wohl, aber dazu gehören unverhältnißmäßig große Mittel.

Die Frage: ob Groß- oder Klein-Betrieb? ist sehr bald entschieden, wenn man erwägt, daß sich der große Unternehmer nur äußerst selten mit der speziellen Unterweisung junger Gewerbsgenossen beschäftigen kann, deren gewissenhafte Ausbildung Passions-, aber nicht Spekulationssache ist, wozu noch ein guter Theil Humanität und Patriotismus hinzukommen muß.

Soll sie das Bild des Eigenthums, der Pachtung oder Administration repräsentiren? Kann sie alle modernen Einrichtungen besitzen? — Dies sind Fragen, deren Beantwortung nicht allein auf einer vernünftigen Sach-, sondern auch Geldgrenze beruht. Von großem Werthe ist es an sich und des Beispiels für die Zöglinge wegen, wenn die Gutswirthschaft sich aus eigenem Erwerbe vervollständigt. Es wird daher auch hier das System der Ordnung und Sparsamkeit maßgebend sein müssen.

Gleichwohl werden die außerordentlichen Zuschüsse nicht fehlen dürfen, da die, der Wirthschaft zu gut kommenden praktischen Leistungen der Zöglinge in gar keinem Verhältniß zu deren Unterricht, Verpflegung, zur Unterhaltung der Anstalt, zu dem Verbrauch und der Abnutzung des Wirthschaftsinventars stehen.

Popelau unterhält z. B. außer dem Vorstande 2 Lehrer, einen Aufseher, Gärtner, Stellmacher und Schäfer, und wenn sich auch die jährliche Subvention für 13 Zöglinge auf 1232 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. beläuft, so ist dennoch bei Gründung der Anstalt von Seiten des Unternehmers ein persönlicher Zuschuß von 4691 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. nöthig gewesen, der mit der verbesserten Ausstattung gradatim im Steigen begriffen ist.

Hieraus geht hervor, daß außer einer entsprechenden Persönlichkeit, außer tüchtigen Lehrern, außer einer günstigen Lage auch noch ein unverhältnißmäßiges Kapital zur Gründung, Unterhaltung und zum nachhaltigen Gedeihen einer Ackerbauschule nöthig ist.

In Rücksicht auf die der Oekonomie sich widmenden Jünglinge, die ihre erste Ausbildung in Landwirthschaftsschulen genießen, so finden wir, daß dieselben fast in allen diesen Anstalten dem mittleren Grundbesitz, dem Beamten-, Lehrer- und wohlhabenderen gewerbtreibenden Stande angehören, deren mangelhafte Vorbildung, Mittellosigkeit und Jugend den Besuch einer höhern Anstalt nicht gestatten, für die aber dennoch eine systematisch intellektuelle Bildung neben praktischer Unterweisung als nöthig erachtet wird.

Ihre Wirksamkeit ist deshalb so segensreich, weil sie ihre Thätigkeit meist unmittelbar an die Familien- und Schulerziehung anknüpfen.

Die Aufzunehmenden müssen ein Alter von 15 bis 16 Jahren zurückgelegt haben und eine vollkommene elementare Vorbildung besitzen. Je gründlicher diese vorbereitende Erkenntniß ist, an deren Hand der menschliche Geist in Form und Materie gebildet werden soll, um so sicherer wird der weitere theoretische Ausbau folgen, um so leichter werden die praktischen Verrichtungen begriffen, richtige Urtheile und Schlüsse gebildet werden können.

Je gleichmäßiger die Bildungselemente, desto sicherer das Gedeihen der Anstalt.

Rücksichtlich des innezuhaltenden Kursus, so ist bei entsprechender, geistiger Vorbildung ein zweijähriger Aufenthalt in einer Landwirthschaftsschule ausreichend, vorausgesetzt, daß die Zeit wohl benutzt wird.

Hat die Anstalt über hinreichende Mittel zu verfügen, so ist es gewiß zweckmäßig, möglichst wenig Pensionäre oder doch nur das nothwendigste Kostgeld von ihnen zu nehmen, da bekanntlich Anfänger und insbesondere Begüterte von dem Gedanken ausgehen: ihr Lehrherr habe sie nur aus eigenem Interesse angenommen, nicht aber, um sie zu tüchtigen Landwirthen heranzubilden; sie würden sich um fremder Habe willen nicht quälen, damit gäbe es noch Zeit, bis sie ihr Eigenthum zu verwalten hätten. Hat man jedoch nicht gelernt, Andern Nutzen zu verschaffen, sehr leicht kommt man dahin, es nicht zu verstehen, den eigenen Vortheil wahrzunehmen. Es ist deshalb nöthig, daß die Eleven zu allen in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten herangezogen werden, damit sie nicht nur die Arbeiten kennen, sondern auch arbeiten lernen.

Daß hierbei auf die körperliche Konstitution Rücksicht genommen, und daß namentlich Anfängern keine übermäßige Last aufgebürdet werde, versteht sich von selbst. Erfahrungsmäßig steht fest, daß es am geeignetsten ist, den Vormittag der intellektuellen Ausbildung zu widmen, während die Nachmittage zur praktischen Thätigkeit bestimmt sind. Gerade hierin, nämlich in der geeigneten Verbindung der Lehre mit der Ausübung, besteht die Kunst des landwirthschaftlichen Erziehungswesens. Jeder Zögling muß auf der für ihn passenden Bahn geleitet und der Art beschäftigt werden, daß jede begonnene Arbeit stets einen neuen Reiz auf ihn ausübe.

Die seit 20 und mehr Jahren bestehenden Ackerbauschulen haben, wenn ihnen geeignete Persönlichkeiten zugeführt werden, den sicheren Beweis geliefert, daß nach ihrer Erziehungs-Methode brauchbare, junge Landwirthe, wie sie die Mehrzahl unseres großen Grundbesitzes heutzutage begehrt, ausgebildet, die mit dem Epitheton „praktisch und tüchtig“ bezeichnet werden können. Vielfache Fälle dokumentiren ferner, daß auf Ackerbauschulen vorgebildete junge Männer mit dem größten Vortheil eine Landbau-Akademie bezogen haben.

Die Landwirthschaftsschulen haben demnach die Aufgabe:

1) daß ein systematisch-theoretischer, dem Fassungsvermögen der Zöglinge entsprechender Unterricht über alle Haupt- und die hierher gehörigen Hilfsfächer ertheilt werde;

2) daß nicht allein der Verstand, sondern auch das Gemüth durch eine sittliche Entwickelung und die Hand durch eigene Ausführung der in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten gebildet werde, und

3) daß Lehrer und Zöglinge gemeinschaftlich miteinander leben, um dadurch auch die gesellige Ausbildung zu fördern.

Pietrusky.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Zwanzigster Brief.

Von der Schwefelsäure und ihren Beziehungen zum Hauswesen.

Nachdem ich nun hinlänglich gezeigt zu haben glaube, welchen umfassenden Wirkungskreis die Schwefelsäure in unserem Hauswesen sich zu eröffnen vermag, will ich noch im Kurzen klar zu machen suchen, wie sie auch für die Landwirthschaft von äußerster Bedeutung werden kann.

Der gebildete Landwirth hat endlich eingesehen, daß es nicht mehr der Misthaufen auf seinem Hofe ist, wovon die Zukunft seines Ernteertrages nothwendig abhängig ist. Das Vorhandensein eines Viehstandes von bestimmter Größe ist, wenn er will und sich zu helfen weiß, nicht mehr die unbedingte Nothwendigkeit zur Bewirthschaftung eines Gutes. Es werden ihm jetzt Hilfsmittel zum Ersatz des Mistes geboten, die er früher nicht hatte, die ihm aber jetzt mit Hilfe der Schwefelsäure in Fülle zu Theil werden.

Zunächst sind es die Knochen, die mit Hilfe der Schwefelsäure in eine den Mist ersetzende Pflanzennahrung umgewandelt werden. Wir haben bereits große Anstalten, in welchen die Knochen, nach der Entfettung durch Dampf, vermahlen und mit Schwefelsäure „aufgeschlossen“ werden.

Dieses Aufschließen der Knochen durch Schwefelsäure wird von den Herren Vorstehern geheim gehalten, so daß ich nicht beurtheilen kann, ob sie dabei zweckmäßig verfahren. Einige derselben kündigen ihr Erzeugniß in sehr auffallender Weise an, und man sieht, daß sie entweder sehr lügen, oder sehr unwissend sind. So wird ein trockenes, völlig geschmackloses sog. „Dungpulver aus Knochen und Fleisch bereitet“ mit dem Beisatz öffentlich empfohlen, daß es „sauren phosphorsauren Kalk enthält“.

Der saure phosphorsaure Kalk ist nur als Flüssigkeit, oder als feste, glasartige Masse darzustellen, die einen durchdringend sauren Geschmack haben. Es ist also mehr als Unverschämtheit, wenn Einer dem Landwirth ein geschmackloses Pulver zu theurem Preise anbietet, mit der Behauptung, es enthalte sauren phosphorsauren Kalk. —

Abgesehen von dieser Aufschneiderei, ist der saure phosphorsaure Kalk gar kein geeignetes Düngmittel. Er tödtet die Pflanzen, die damit begossen werden. Thut er es nicht, was bei hinlänglicher Verdünnung der Fall ist, so ist es nicht sein Verdienst, sondern das der im Boden befindlichen Basen: Kali, Kalk, Bittererde u. s. w., die sich mit der Säure vereinigen und nun ein den Pflanzen als Nahrung zugängliches phosphorsaures Salz bilden.

Unter diesen Umständen ist der Erfolg, besonders bei Rüben, freilich ein großer, aber höchst unsicher, weil man nicht immer wissen kann, ob der Boden die hinlängliche Menge Säure sättigender Basen enthalte. Es liegt also auf der Hand, daß es viel zweckmäßiger ist, sich das phosphorsaure Düngsalz schon fix und fertig vorher zu beschaffen, d. h. die Umänderung, die das saure Salz erst allmälig im Boden erleidet, schon vorher durch die oben angeführten Basen zu bewirken. Zu dem Ende werden z. B.

16 Pfund frische Knochen mit
8 Pfund Schwefelsäure und
50 Pfund Wasser

in einem Bleigefäß 36 Stunden lang mittelst Torffeuer erwärmt, ohne zu rühren. Nach dieser Zeit sind die Knochen in Mus zerfallen, und das saure Gemenge besteht aus schwefelsaurem Kalk und saurem phosphorsauren Kalk. Dies wird nun durch Zusatz von Kalk oder kalkhaltiger Torfasche gesättigt, wozu man 3 bis 5 Pfd. nöthig hat. Wird nun das Ganze eingetrocknet, so erhält man ein sehr wirksames Düngpulver, dessen Düngekraft jedoch noch sehr erhöht werden kann, wenn man gleichzeitig mit den Knochen das Fleisch gefallenen Viehes in die Schwefelsäure zur Auflösung gebracht hat.

In wollenen Lumpen, Leder und Horn hat man schon längst Stoffe von solcher Zusammensetzung erkannt, daß sie, gehörig aufgeschlossen, höchst wirksame Düngmittel geben müssen. Aber wie dies zu machen, wußte man lange Zeit nicht, oder doch höchst unvollkommen, bis ich in der Schwefelsäure das rechte Mittel erkannte, diese zähen, luft- und wasserbeständigen Thierstoffe der Pflanzenwurzel zugänglich zu machen.

Es gilt, die wollenen Lumpen in ein feines Pulver zu verwandeln, das leicht in Fäulniß übergeht. Die in ihrem Gefüge unveränderte Wolle widersteht, dem Boden einverleibt, jahrelang der Einwirkung von Wasser und Luft. Wer also mit wollenen Lumpen, selbst fein gehackten, düngen wollte, würde lange Zeit warten müssen, ehe er nur seine Auslagen wieder hätte.

Wie zweckentsprechend die Schwefelsäure zu einem vollständigen Aufschließen der Wolle ist, zeigt sich z. B., wenn man versuchshalber 4 Loth Schwefelsäure und
16 Loth Wasser bis zum Sieden erhitzt und
4 Loth Wolle

unter Umrühren hinzusetzt. Die Wolle geht alsbald zusammen, und wenn etwa der sechste Theil der Flüssigkeit verdunstet ist, fängt sie an theilweis sich aufzulösen, theilweis schleimig zu werden. Jetzt ist sie in dem Zustande des richtigen Aufgeschlossenseins, da sie sich nach dem Auswaschen und Trocknen leicht zum feinsten Pulver zerreiben läßt.

Wiederholt man denselben Versuch mit derselben Menge Schwefelsäure und mit über der doppelten Menge Wasser, so wird man finden, daß sich nach und nach und bei fortdauernder Siedhitze das Vierfache der Wolle, also anstatt 4 Loth 16 Loth, in den schleimigen, zerreibbaren Zustand zersetzen lassen.

Mit dieser Thatsache ist nun die Möglichkeit zur Darstellung eines wohlfeilen Düngpulvers aus wollenen Lumpen gegeben. Denn da 4 Loth Schwefelsäure 16 Loth Wolle zu bewältigen vermögen, so erscheint, in Anbetracht des werthvollen Ergebnisses, die Ausgabe für Schwefelsäure nicht mehr beträchtlich. Anders wäre es freilich gewesen, wenn man mit 4 Loth Schwefelsäure nur 4 Loth Wolle aufzuschließen vermöchte, wie der erste Versuch andeutete; dann käme das Wollpulver zu theuer zu stehen.

Die genaue Vorschrift zur Darstellung eines wirksamen Düngpulvers aus Wolle ist also diese: es werden z. B.

4 Pfd. Schwefelsäure und
36 Pfd. Wasser bis zum Sieden erhitzt und nach und nach
16 Pfd. wollene Lumpen hineingethan und so lange mit Heizen fortgefahren, bis die Wolle anfängt schleimig und mürbe zu werden. Hierauf wird das verdunstete Wasser ersetzt und
$2\frac{1}{2}$ Pfd. feines Knochenmehl damit gemengt und mit langsamem Erhitzen fortgefahren. Nach 12 Stunden ist auch dies völlig aufgeschlossen, und man fügt
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Kalk, zum dicken Brei gelöscht, hinzu und bringt nun das Ganze, unter stetem Umrühren, zur Trockne.

Man erhält nun eine pulverige, mit einigen wollenen Lumpenfetzen vermengte Masse, die sich jedoch leicht in ein gleichförmiges Pulver verwandeln läßt, das, bei 80 Gr. R. getrocknet, 23 Pfd. an Gewicht beträgt.

Beim Glühen an offener Luft verlieren 100 Gran dieses Woll-Knochen-Pulvers 75 Gran an Gewicht, so daß man also annehmen kann, daß es 75 pCt. verbrennbaren thierischen Stoffs enthalte, was einem Verhältniß von 9 pCt. Stickstoff entsprechend ist.

Man könnte bei näherer Betrachtung obiger Vorschrift fragen: Wozu das Knochenmehl? Wenn noch so viel Säure vorhanden ist, dieses aufzuschließen, so hätte statt dessen noch mehr Wolle hinzugesetzt werden können?

Diese Frage beantwortet sich dahin, daß, wie bei allen chemischen Wechselwirkungen, es auch hier eine Grenze giebt. Das Höchste, was die Schwefelsäure an Wolle zu bewältigen vermag, verhält sich wie 4 Säure zu 16 Wolle. Setzt man dem kochenden Gemisch noch mehr Wolle zu, so bleibt diese unverändert, obgleich es noch sehr sauer schmeckt und auch noch andere Stoffe aufzulösen vermag. Zu diesen gehört z. B. das Knochenmehl. Es war also sehr verständig, dies noch zuzusetzen, ehe der Kalk hinzugethan wurde, um das Ganze zu sättigen.

Zur Kritik der Brieger Schafschau.

Die in der Beilage der Schles. Landw. Zeitung Nr. 11 vom 12. März c. veröffentlichte Kritik hat zu mehrfachen Entgegnungen in der Schlesischen Zeitung Veranlassung gegeben, die leider nicht immer den objektiven Standpunkt behaupteten, wohl aber sich in gehässigen persönlichen Invektiven gegen die Verfasser der Kritik ergingen; — wir sagen: „die Verfasser der Kritik", weil letztere einfach nur eine Zusammenstellung der Urtheile war, welche die hervorragendsten Schafzüchter, meistens Grundbesitzer, über die Ausstellung mündlich abgaben. Der Referent hat dieselben hiernach zusammengestellt und, da wo bei ungünstiger Kritik in ihm Zweifel auftauchten, die allgemeine Meinung der Sachverständigen zu erforschen sich bemüht. Bei der Kürze der Zeit — die Kritik erschien schon Tags nach der Schau im Druck — hatte der Referent eine höchst schwierige Aufgabe zu erfüllen. Die ihm in zwei Fällen zur Last gelegten Versehen datiren indeß von den unrichtigen Angaben im Verzeichnisse, die jedoch leicht zu berichtigen sind; dies gilt namentlich von den unter Nr. 42 beurtheilten und mit bestimmten Nummern bezeichneten zufällig belobten Thieren, welche selbstredend dem sub 43 namhaft gemachten Aussteller gehören, wonach das Inserat desselben (s. Anzeiger, Inserat Nr. 304) zu berichtigen ist.

Die gedachte Kritik enthält hiernach keineswegs ein Jury-Gutachten, wie mehrfach irrthümlich verbreitet worden ist, — denn eine solche existirte bei dieser Schau nicht.

Weil die Kritik aber nur ein einfaches Referat über eine öffentliche Ausstellung enthält, und als solches der Zeitung von ihrem Berichterstatter eingereicht wurde, so kann dieselbe selbstredend unmöglich Anspruch darauf machen, durchaus unfehlbar zu sein. Eine wissenschaftliche Zeitung hat aber die Aufgabe zu erfüllen, die Urtheile „für und wider" aufzunehmen und durch sachgemäße Widerlegungen die Meinungen zu läutern. Das Endergebniß solcher Erläuterungen führt schließlich zu annähernden Resultaten. Die Presse hat jedesmal die Pflicht, eine öffentliche Schaustellung — weil öffentlich — zu besprechen, nicht aber Kritiken zu geben, wie die einzelnen Aussteller sie gerade wünschen.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, haben wir nach reiflicher Erwägung die viel besprochene Kritik veröffentlicht und nehmen nicht Anstand, sachgemäße Erwiderungen, d. h. solche, welche sich von persönlichen Invektiven fern halten, wiederzugeben.

Bei vielen als vortrefflich bekannten Heerden ist die Auswahl der nach Brieg geschickten Thiere eine weniger glückliche gewesen. Die Kritik hat aber die Schauthiere und nicht die Heerden einer Beleuchtung unterworfen, sie wird und kann daher nie maßgebend sein für die Beurtheilung solcher ganzen Heerden.

Es wird uns eine Genugthuung sein, wenn die Heerdenbesitzer selbst Veranlassung nehmen, etwaige Irrthümer in der Kritik aufzuklären.

D. Red.

Die Annalen der Landwirthschaft in den königlich Preußischen Staaten geben in ihrer Nr. 14, Berlin, den 1. April, einen interessanten Bericht über die Brieger Schafschau, den wir hier folgen lassen.

„Aus dem uns vorliegenden Material geben wir in Folgendem unter I. einen kurzen Bericht über die am 9. und 10. März abgehaltene Schafschau zu Brieg, und unter II. einen Artikel, der uns von befreundeter Hand zugeht und Betrachtungen mehr allgemeiner Art an die in Brieg empfangenen Eindrücke knüpft.

I. Durch die veränderten Bedürfnisse der Industrie sowohl, als auch durch die Konkurrenz, welche die Wollen aus anderen Ländern, wie Australien, Südamerika u. s. w., der schlesischen Wolle bereiten, haben sich die Ansprüche gesteigert, welche an eine rationelle Schafzucht zu stellen sind. Dieser Umstand hat nicht allein zur Bildung eines schlesischen Schafzüchter-Vereins Veranlassung gegeben, sondern der landwirthschaftliche Central-Verein der Provinz Schlesien hat auch mit Recht geglaubt, daß durch regelmäßig wiederkehrende Schafschauen der schlesischen Schafzucht ein Antrieb zu weiterer Entwickelung gegeben werden müsse. Die zweite dieser Schauen wurde am 9. und 10. März in Brieg abgehalten. Wir haben schon in Nr. 8 die Anzahl der gemeldeten Heerden mitgetheilt; aber ihre Zahl hat sich noch bedeutend vermehrt, so daß im Ganzen 130 Heerden von meist je 8(?) Thieren ausgestellt wurden. Obgleich wesentlich eine schlesische Schau, so waren doch auch Mähren, Böhmen, Sachsen, Braunschweig, Brandenburg, Mecklenburg, Posen, Pommern und Preußen vertreten. Die Zahl von 8 Thieren in jeder Heerde gestattete dem Beschauer, sich weit eher ein Urtheil über die betreffende Zucht zu bilden, als wenn, wie es in der Regel auf Schauen geschieht, nur 2 bis 3 Thiere ausgestellt werden. Ein fernerer Vorzug dieser in ihrer Art ausgezeichneten Ausstellung bestand darin, daß man aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten hervorgegangene Zuchtprinzipien vertreten fand, und dadurch in den Stand gesetzt wurde, sich ein Urtheil darüber zu bilden, welche Zucht für eine bestimmte Lokalität die passendste ist.

In den Anmeldungen zur Schau sollte der Charakter der Heerde vom Aussteller angegeben werden. Dies ist denn in Betreff der aus spanischem Blute abstammenden Zuchten in der Art geschehen, daß wir dieselben als Elektoral, Eskurial, Eskurial-Elektoral, schles. Edelschaf, Eelektoral-Negretti u. Negretti (Heerden) bezeichnet finden. Wir unterlassen es, wenigstens für jetzt, auf die zum Theil sehr schwierige Angabe der Merkmale dieser Unterscheidungen einzugehen, und selbst bei den deutlicher erkennbaren Hauptabtheilungen werden die Grenzen wohl vielfach ineinander verlaufen sein. Sehr wichtig aber, sehr sachgemäß ist es, daß in dieser Schau die Abstammung der neuen gebildeten Heerden aus bereits bewährten, genannten Zuchten — also das Blut — nachgewiesen worden ist.

Ueber die einzelnen Heerden, aus welchen die Schau beschickt worden, entnehmen wir aus der Schles. Landw. Zeitung das Folgende: (Es folgt nun ein Auszug aus der in dies. Zeitung veröffentlichten Kritik, auf die wir hiermit verweisen. — Der Referent fährt nun weiter fort:)

II. Indem wir an vorstehenden kurzen Bericht anknüpfen, wollen wir uns im Nachstehenden darauf beschränken, diejenigen Gedanken und Ansichten, welche durch die Schau in uns theils eweckt, theils aber weiter befestigt sind, zu entwickeln.

Die Eintheilung der Heerden ist nicht in Folge der Urtheile eines Sachkenners, sondern lediglich nach den Angaben der Aussteller vollführt. Natürliche Folge ist, daß die den Schafen ertheilten Benennungen meistentheils mehr den Wünschen der Besitzer, als den Eigenschaften der Thiere entsprechen. Sehr auffallend trat bei der Mehrzahl der Heerden hervor, daß sehr viele derselben Thiere gestellt haben, welche mit dem Wollcharakter in Widerspruch standen, der früher die Heerden auszeichnete. Sollte solche Umwandlung so vollständig auch nur bei den Schauthieren erreicht sein, so läßt sich daraus doch erkennen, wie leicht es sei, die jetzt beliebten Aeußerlichkeiten zu erreichen, sobald in edelwolligen, dichtbewollten, blutechten Heerden die Feinheit geopfert wird. Diese gesuchten Aeußerlichkeiten fallen Jedem, besonders dem Nichtkenner, auf, denn sie bestehen in Falten- und Schwielen- oder Runzeln-Reichthum, Körpergröße, Wollreichthum, wenn auch nur scheinbar, ja sehr oft nur durch bewollte Gesichter und Trockenbeine (untere Vorder- und Hinterbeine) dargestellt. Sehr reichliche Falten- und Runzeln-Menge aber erwächst von selbst, wo kurz gestapelte Mutterthiere mit sehr viel gröberen Merino-Böcken gepaart werden. Der Widder wird hier in Widerspruch mit den Eigenschaften der Mutter durch Faltenreichthum von seinen Nachkommen oft sehr überboten. Der Züchter aber, welchem nicht Geldgewinn auf Kosten getäuschter Käufer Zweck ist, kann es sich nicht verhehlen, wie sehr die Verirrungen der Gegenwart von demjenigen zu scheuen sind, welcher erkennt, daß im Eskurialschafe mehr oder minder fein das Elektoral-, wie das Negrettischaf gipfeln. Dies pflegt in solcher Art zu geschehen, daß kein anderes Kriterium des Unterschiedes bleibt, als die größere Reckbarkeit des gestreckten Haares, welche der Elektoral-Abstammung gegenüber der Negretti-Abstammung eigen bleibt und die letztere im Fabrikationswerth zurückstellt.

Nach unserer Ansicht ist kolossale Größe, welche gar leicht durch reiche Fütterung erzeugt wird, nur in sehr seltenen Lokalitäten mit gutem Reinertrag der Schäferei zu vereinigen, und aller Wahrscheinlichkeit nach gilt Aehnliches auch vom sehr weit getriebenen Wollreichthum.

Das Wollschaf, bestimmt vom Stroh oder auch von dürftigen Weiden sein Futter zu gewinnen, darf nicht kolossal sein, darf auch kein solches Verhältniß des Wollpelzes zum ganzen Körper haben, daß dadurch die Ernährungsfähigkeit der Wollträger gestört wird. Jedem Züchter ist bekannt, wie schwer sehr reichwollige Thiere ernährt werden, zumal, wenn sie sehr faltig und runzlig sind. Wer hierauf seine Aufmerksamkeit spezieller gerichtet hat, wird nicht selten durch Thatsachen darauf geführt, daß oftmals der Fall eintritt, daß ein gleiches Wollquantum billiger auf 5 kleineren Schafen, als auf 4 größeren erzogen werde; daß aber auch ein sehr ähnlicher Fall eintrete, wenn die Wollmasse im Verhältniß des übrigen Körpers eines Thieres zu hoch getrieben wird.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es, wenn er das Verhältniß der Wolle und des Körpers auffaßt, nicht entgangen sein, wie in allen minder sorgsam gepflegten Heerden die reichwolligsten Thiere durch Verkümmerung ausgestoßen werden, oder sich selbst merzen.

Jedem Züchter, der in vielen Lokalitäten Schäfereien gesehen hat, ist es bekannt, wie leicht Weiden durch Witterungs-Einfluß dürftig werden, und wie kostbar es dann wird, große Thiere so zu erhalten, wie sie es verlangen; wie viel leichter es aber ist, die kleineren wieder aufzupflegen. Es erhellt somit, wie sehr die Größe der Wollschafe, als auch der Wollreichthum in Verhältniß des Körpers durch manche Umstände bedingt und beschränkt wird.

Ist vorhin angeführt, daß es gar leicht gelingt, aus feinen, dicht mit Wolle besetzten Thieren, welche eine verhältnißmäßig reiche Schur geben, sehr wollreiche Nachzucht zu erzüchten, sobald es sich nur darum handelt, das Quantum zu mehren, auch wenn es auf Kosten der Feinheit und Stapelhöhe geschähe, so scheint es nöthig, diesen Satz noch näher zu beleuchten. Ein Haar von Super-Elekta hat gemeinhin den halben Durchmesser von Sekunda, überdies auch nur Zweidrittel der Länge des letzteren. Daher würden Körper gleicher Größe und von gleicher Zahl der Wollhaare 6 Pfund Sekunda-Wolle gegenüber 1 Pfund Super-Elekta tragen. Ein solches Verhältniß aber treffen wir nur da, wo die Super-Elekta-Thiere verkrüppelt sind, und dies deshalb, weil die Wollhaare auf letzteren viel dichter, als auf Sekunda-Thieren stehen. In dieser Dichthaarigkeit nun liegt der hohe Werth der hochfeinen und doch gut scheerenden Schafe selbst für die Züchter, welche nicht hohe Feinheit, sondern nur schwere Wollschur erstreben; denn sehr leicht ist von solchen Thieren eine sehr reichwollige, aber gröbere Nachzucht zu gewinnen. Eine gute Grundlage bildet überall der dichte Haarbestand; dieser ist in Heerden, wo Feinheit vorherrscht, noch nicht selten geworden, dürfte es aber bald werden. Wenn er erst fehlen wird, dürfte er schwer wieder gewonnen werden. Die Heerden, welche ihn haben, werden dann unwiederbringlich wieder zu Stammheerden aufsteigen, gleich wie es neuerlich die geworden sind, welche gröbere kräftige Thiere liefern. Um den momentanen Konjunkturen des Wollmarktes nachzujagen, dienen sie erfolgreich.

Vater Thaer erklärte 1816: Die königlichen Stammschäfereien haben die Aufgabe vor Heerden der Privatpersonen, daß sie nicht gleich solchen den Konjunkturen angepaßt zu werden brauchen, sondern die werthvollen Stammracen erhalten, damit das Material vorhanden sei, wenn es gilt, eine Race rasch hervorzuheben, welche den Zeitverhältnissen entspricht. Bald werden Schafe mit tiefem, bald kurzem Stapel gesucht sein, bald hochfeine, bald sehr reichwollige der Zeitkonjunktur entsprechen. Reine Stämme jeder Art, charakteristisch in ihrer Art, müssen vorhanden sein; die Masse der Schafhalter strebe darnach, der Konjunktur des Wollmarktes sich anzuschließen, und verwende solche Zuchtthiere des einen oder anderen Stammes, welche liefern, was die Konjunktur verlangt. Die eigentlichen Stammheerden aber dürfen der Wollkonjunktur nicht folgen, müssen ihr Ziel festhalten, denn nur Konsequenz kann es erreichen, kann einen Stamm bilden und festhalten, welcher seine Eigenschaften sicher vererben wird.

Wenn ein guter englischer Fleischzüchter aus einer Stammheerde Böcke zu hohen Preisen kauft, und damit schottische Mütter paart, um vortreffliche Thiere für die Schlachtbank zu ziehen, so liegt es ihm fern, dem Stammheerdenzüchter nachzustreben. Das Gewerbe der Wollzucht verlangt Theilung; der Eine sei Züchter der Stammthiere, der Andere Züchter der Wollmassen.

Leder und hartes Horn, welche man bisher ganz nutzlos auf den Acker gebracht hat, weil viele Jahre dazu gehören, ehe sie verwesen und den Pflanzen zugänglich werden, sind nun derselben Behandlung wie die Wolle zu unterwerfen. Auch kann man dabei dasselbe Mengenverhältniß der Zuthaten anwenden und versichert sein, daß man ebenfalls ein kräftiges Düngpulver erhält. Der einzige Unterschied ist nur, daß man bei dicken Schuhsohlen und harten Hörnern etwas länger kochen muß, als bei der Wolle, man also genöthigt ist, mitunter das verdunstete Wasser zu ersetzen. Ueberhaupt muß man sich bei dieser Arbeit Zeit lassen.

Proben dieser Düngepulver hat das Landes-Oekonomie-Kollegium einer Prüfung unterwerfen lassen und darüber das folgende Gutachten veröffentlicht:

> Im Allgemeinen muß von diesen Präparaten gelten: Die Runge'schen Dünger-Kompositionen sind vortrefflich. Die stickstoffhaltigen gewerblichen Abfälle sind darin auf chemischem Wege zu einem Grade der Feinheit vertheilt, wie dies auf mechanischem Wege niemals möglich ist, und zwar — was die Hauptsache ist — ohne allen Verlust an Dungkraft. — Die Runge'sche Methode zur Lösung dieser Substanzen ist als ein höchst wesentlicher Fortschritt in der Düngerfabrikation zu betrachten.

Der Vorstand der agrikultur-chemischen Versuchsstation in Dahme.
J. A.: Dr. H. Hellriegel.

(Ztschrft. d. ldw. Prov.-Ver. d. Mark Brandbg. Bd. 16. Heft 3.)

Das Verhalten der Schwefelsäure zu den Metallen ist sehr bemerkenswerth und die Kenntniß desselben in vieler Beziehung von Wichtigkeit. Es kommt hierbei zunächst in Betracht, in welchem Zustande sich die Säure befindet; ob in dem der möglichsten Stärke, oder in dem der Verdünnung mit Wasser. Das auffallend verschiedene Verhalten zu Eisen und Silber geben uns hier zwei merkwürdige Beispiele.

Es ist dasselbe ganz entgegengesetzt. Eisen löst sich in verdünnter Säure unter Wasserstoffgasentwickelung auf; in starker Säure nicht im geringsten, selbst beim Kochen nicht.

Silber dagegen wird von verdünnter Säure durchaus nicht angegriffen, selbst wenn man es damit erhitzt. In der starken Säure aber löst es sich sehr leicht auf unter Entwickelung von schwefligsaurem Gas, wenn dabei Siedhitze angewendet wird.

Von den im gewöhnlichen Verkehr gebräuchlichsten Metallen wird das Zink am leichtesten und schnellsten von der verdünnten Säure aufgelöst. Es geschieht unter heftigem Aufbrausen und unter Entwickelung von Wasserstoffgas. Wer ein Döbereiner'sches Feuerzeug besitzt, hat diesen Vorgang täglich vor Augen.

Gold und Platin greift die Säure unter keinen Umständen an. Auch das Blei widersteht ihrer Einwirkung auf das kräftigste, und dies ist ein für die chemischen Gewerbe höchst wichtiger Umstand. Es wären eine Menge chemischer Arbeiten im Großen gar nicht auszuführen ohne Bleigefäße, oder würden sehr kostspielig werden, wollte man solche von unangreifbaren Metallen oder Porzellan anwenden.

So z. B. kauft man das Pfund starke Schwefelsäure jetzt um weniger als 1 Sgr., weil ihre Darstellung mit Hilfe großer Bleikammern durch Verbrennen des Schwefels ausgeführt werden kann. Früher, als man dies noch nicht kannte, mußte man sich der aus Vitriol dargestellten Nordhäuser Säure bedienen, die das acht- bis zehnfache kostete.

Auch für die Bereitung der schwefelsauren Salze ist das Blei von gleicher Wichtigkeit. Es wäre ganz unmöglich, sich zur Darstellung des Kupfer-, Eisen- und Zink-Vitriols und des Alauns kupferner und eiserner Gefäße zu bedienen. Sie werden davon angegriffen und die Salze mit Kupfer und Eisen verunreinigt. In aus Bleiplatten zusammengesetzten und mit Holz oder Mauerwerk eingefaßten Kasten geht es dagegen ganz vortrefflich.

Die oben erwähnte Unangreifbarkeit des Eisens und des Goldes durch starke Schwefelsäure und die Leichtigkeit, mit der Kupfer und Silber davon aufgelöst werden, haben schon vor längerer Zeit eine so nützliche wie merkwürdige Anwendungsart der Schwefelsäure möglich gemacht, nämlich zur Scheidung des Goldes und Silbers von Kupfer.

Es gab früher ein äußerst schlechtes Geld, welches den Namen „Münzgroschen" führt, und wovon 42 Stück auf einen Thaler gingen. Diese wurden Ende der zwanziger Jahre eingezogen und durch eine gehaltreichere Münze ersetzt. Es galt nun, jene alten Münzgroschen, die wegen ihres großen Kupfergehalts gar nicht zu verschmelzen waren, zu Gute zu machen, d. h. das darin enthaltene Silber daraus zu scheiden.

Das Geschäft wurde dem Dr. Hempel, Besitzer der chemischen Fabrik zu Oranienburg, übertragen, der, da es sich um die Verarbeitung von für mehrere Millionen Thaler Münzgroschen handelte, in großer Verlegenheit gewesen sein würde, wenn ihm nicht die oben erwähnte Säurefestigkeit des Eisens dabei zu Hilfe gekommen wäre. Diese machte es ihm möglich, das kupferhaltige Silber, nachdem es geröstet und mit verdünnter Säure behandelt worden, in großen gußeisernen Kesseln weiter zu reinigen, oder „fein zu machen."

Es wurde darin mit starker Schwefelsäure übergossen und so lange erhitzt, bis sich, unter Verschwinden des festen Metalls, eine klare Auflösung gebildet hatte. Diese Silberauflösung wurde dann von dem goldhaltigen Bodensatz abgeschöpft, mit Wasser vermischt und mit Kupferplatten in Berührung gebracht. Hierdurch wurde nun, indem sich das Kupfer auflöste, reines Silber in Pulverform abgeschieden. Nachdem es dann gewaschen und durch Schmelzen in Barren verwandelt worden, nahm es die königliche Münzanstalt in Berlin wieder in Empfang.

Später wurden auf gleiche Weise unter meiner Leitung für mehrere Millionen Thaler alte sog. Zwei-Gutegroschenstücke geschieden; so wie denn auch auswärtige Münzstätten und Geldleute ihre Schätze der Fabrik zur Verfeinerung anvertrauten.

Dies geschah in der Nähe von Berlin, in Oranienburg, schon vor mehr als 30 Jahren, und trotzdem, daß es sich um Millionen handelte, scheint es ganz vergessen und unbeachtet. So steht in der Berliner Vossischen Zeitung (1862, Nr. 248) die Nachricht, daß „Rothschild in Paris sich jetzt zur Scheidung von Gold und Silber mittelst Schwefelsäure der gußeisernen Gefäße bediene", mit dem Zusatz, „daß sich solche sehr gut dazu eignen sollen".

Dieser Aeußerung nach ist der Schreiber seiner Sache noch nicht einmal gewiß, da er von „eignen sollen" spricht. Das ist nach den eben angeführten Thatsachen etwas stark! Und wer schreibt dies? Es ist der Herr Berichterstatter für die Vossische Zeitung über die Londoner Gewerbeausstellung!

Hier haben wir wieder einmal ein Beispiel von der grenzenlosen Unwissenheit und Oberflächlichkeit gewisser Herren, die sich anmaßen, das Volk zu belehren, ohne sich auch nur die geringste Mühe zu geben, sich vorher das anzueignen, was sie zu einem öffentlichen Lehrfach befähigt.

Daß der Gebildete im Allgemeinen nicht weiß, was Gewerblichwichtiges in seinem Vaterlande geleistet worden, ist wohl verzeihlich, aber nimmermehr ist dies zu gestatten bei einem Manne, der mit anmaßender Wichtigkeit sich zum öffentlichen Beurtheiler gewerblich-chemischer Dinge aufwirft und heute dem Herrn Rothschild in Paris zuschreibt, was der Dr. Hempel schon vor 30 und mehr Jahren auf's Großartigste in's Leben rief!

Doch genug hiervon, und schließen wir diesen Brief mit Erwähnung eines kleinen Spaßes, den Hempel sich machte, und der damals nicht geringes Aufsehen erregte. Derselbe überreichte Sr. Majestät dem Könige zwei ganz kleine Becher von Gold. Es war das Gold, welches beim Auflösen der Münzgroschen sich abgeschieden hatte. Da es nur wenige Quentchen betrug, aber die ganze Ausbeute der Arbeit war, so kann man sich denken, wie sehr dies Gold vertheilt gewesen war und wie wenig davon auf je einen der Millionen Groschen kam.

[Keimkraft.] Nach neueren Versuchen behält der Winterweizen seine Keimkraft 3 bis 4 Jahre, Sommerweizen 2 bis 3 Jahre, Hafer 2 Jahre, Runkeln 6 bis 7 Jahre, Turnips 5 bis 6 Jahre.

Wie der letztere den Konjunkturen folgt, so entferne der erstere jeden Einfluß derselben von seinen eigentlichen Racethieren.

Eine weitere Ausführung dieses Satzes gab Thaer schon 1816, und werden wir uns solche heute vorbehalten. T."

In der Handelszeitung „Wiener Kaufmanns-Halle" erschien nachfolgender Aufsatz, welcher in das „Prager Handelsblatt" in Nr. 32 ebenfalls eingerückt wurde:

„Die große Schafschau in Brieg.

„Auf Veranlassung des landwirthschaftlichen schlesischen Central-Vereines wurde am 9. und 10. März in Brieg die zweite große Schafschau abgehalten. 132 der edelsten Heerden waren meistentheils durch acht Schauthiere vertreten, und die tüchtigsten Schafzüchter Preußens und Deutschlands waren selbst anwesend. Das Elektoral-resp. Eskurial-Blut war durch 33 Heerden aus Schlesien und der Mark Brandenburg; das Elektoral-Negretti-Blut durch 48 Heerden aus Schlesien, Sachsen, Posen, Anhalt, Braunschweig und Böhmen vertreten; das Negretti-Blut zeigte sich in 44 Heerden aus Schlesien, Lausitz, Böhmen, Mecklenburg, Neumark, West-Preußen, Posen und Hinterpommern; Kammwollschafe hatten nur 2 Heerden aus Schlesien, Fleischschafe nur 5 Heerden aus Sachsen und Schlesien gestellt.

„Diese Schaufeste haben dadurch für alle Betheiligten sehr gewonnen, daß jede offizielle Beurtheilung der Thiere und der Züchtungsgrundsätze, welche der Züchter verfolgt, ausgeschlossen ist. Viele Züchter stellen deshalb zur Belehrung für die Besucher dieses Festes solche Thiere auf, wie sie ihren Lokalverhältnissen angemessen waren, da sich ja doch nicht auf jedem Boden jedes Schaf züchten läßt, und demnach waren Thiere eigener Zucht sowohl, wie vor längerer oder kürzerer Zeit erkaufte, aufgestellt. Die Zahl 8 aus jeder Heerde gestellter Thiere konnte nicht nur das Ziel jedes Züchters zeigen, sondern auch über die Ausgleichung in jeder einzelnen Heerde den nöthigen Nachweis liefern und dadurch zugleich über den Werth der in jeder Heerde gebrauchten und resp. verkäuflichen Zuchtthiere.

„Die berühmtesten Stammheerden waren hier vertreten und zwar von den Heerden aus Böhmen und Mähren das Blut der Heerden von Hoschtitz, Peruc, Schuschitz, Czernahora, Zdauneck, Schlan und Smecna, Stiahlau und Schönhof. Die edelsten Negretti-Heerden sind alle auf Hoschtitzer Blut gegründet; die Elektoral- und Eskurial-Heerden sind nicht so von einer einzigen Stammheerde abhängig gewesen und haben sich durch Inzucht weiter fortgebildet.

„Unter den Elektoral- resp. Eskurial-Heerden zeichnete sich wieder die Mögliner aus; es waren nur 6 Mütter gestellt, die wieder das Urtheil bestätigten, welches Mögliner Vließe bei der am 4. Juni v. J. in Breslau abgehaltenen Vließschau erzielten, wo sie als das Vorzüglichste erkannt wurden von dem, was in Ausgeglichenheit der Wolle, in normaler Bildung des Stapels, in Kraft, Sanftheit und Feinheit des Wollhaares der ausgestellten Vließe sich darbot. Hierbei war ein Vließ, welches bei Super-Super-Elekta-Feinheit 3 Pfd. 27 Loth wog, von einer Mutter, die nach der Schur ein Körpergewicht von nur 52 Pfd. zeigte, so daß sich hier Wollreichthum und Adel der Wolle in hohem Grade vereinigen.

„Die böhmischen Stammheerden aus Lukawitz, Stiahlau, Schlan und Smecna, Peruc, Münchengrätz, Libiegitz, Netolitz, Zlonitz zeichneten sich durch schöne Körperformen der ausgestellten Thiere aus; außerdem noch Schlan und Smecna durch schöne Stapelbildung und Netolitz durch ungewöhnlich reiche Bauchwolle.

„Die Zeit war viel zu kurz bemessen, um so viel Heerden gründlich zu prüfen. Am ersten Tage der Ausstellung war das Gedränge so groß, daß es kaum möglich war, sich zu orientiren; am zweiten Tage hörte die Schau schon um 12 Uhr auf, während sie erst um 2 Uhr aufhören sollte. Nicht minder unangenehm war, daß die Dächer der neuerbauten Ställe undicht waren, und am ersten Tage der Schau, wo es stark regnete, nicht nur die Besucher, sondern auch die zum Theil sehr werthvollen Schauthiere durchnäßt wurden. Die nächste Schau ist in Liegnitz auf das Jahr 1865 anberaumt.

„Diese Brieger Schau wird wohl dazu beitragen, den Kampf um das goldene Vließ, welchen die Elektoral- resp. Eskurial-Züchter mit den Negretti-Züchtern aufgenommen haben, zu erleichtern. Ob solche Schauen allein aber genügen werden, schließlich den Züchtungswerth einzelner Heerden festzustellen, ist zu bezweifeln, da es sich zuletzt für den Wollkäufer, den Fabrikanten doch um die Menge Wolle handelt, die ihm nach der Fabrikwäsche — d. h. nachdem die Wolle entfaltet ist — übrig bleibt.

„Die Fabrikanten Stanton und Claveran gestatteten einer Super-Elekta-Wolle 33 pCt. Wollfett; eine Sekunda-Wolle solle aber mit Fett überladen sein, wenn sie mehr als 22 pCt. Fett trägt. Wenn nun ein vorzüglicher Schafzüchter 4 Böcke aus einer vorzüglich renommirten Heerde kauft, die ungewaschen 48 Pfd. Wolle gaben, von denen aber in der Fabrikwäsche nur 11 Pfd. Wolle übrig blieben und auf diese 48 Pfd. auf Wollschmutz 4 Pfd. abgerechnet werden, so bleiben übrig 31 Pfd. Wollfett und 11 Pfd. Wolle — oder für jeden Bock 8¼ Pfd. Wollfett. Dieses Wollfett nützt dem Fabrikanten nichts, da er seine Wolle nach der Fabrikwäsche doch von Neuem wieder einölen muß. Welchen Werth hat also dann ein Bock, wenn das Wollgewicht festgestellt wird, nachdem die Wolle entfettet ist? Eben so wichtig ist die Gewinnung dieses Wollfettes selber, welches aber nur möglich ist, wenn, wie in der Umgegend von Cherson (in Rußland), Wollsortirungs- und Wasch-Anstalten etablirt werden, die dem Produzenten die ungewaschene Wolle abnehmen, sie waschen und das Wollfett herausziehen. Rechnet man nur 4 Pfd. Wollfett auf jedes Schaf, und schätzt man den Centner Fett auf 10 fl., so giebt dies in Oesterreich bei einem Stande von 30 Millionen Schafen einen jährlichen Ertrag von 12 Millionen fl. Die Wollträger und die Fettträger würden dann sehr bald erkannt und besser berücksichtigt werden.

„Neben dem Fettgehalt der Wolle bleibt dann noch das Verhältniß zwischen dem Körpergewicht der Schafe und dem Wollgewicht zu berücksichtigen; es trägt dazu bei, die öfters so sehr bevorzugten großen Figuren dahin zu verweisen, wo nicht die Wollproduktion, sondern Fleischzüchtung die Hauptsache ist. Entweder Wolle oder Fleisch, aber nicht Alles auf einem Thiere!

„Den eigentlichen Glanzpunkt der Ausstellung gewährten die aus Böhmen durch den Herrn Direktor Sünder-Mahler hergebrachten sechs Partieen, denen ich unbedenklich die von Netolitz beigeselle. Zuerst Peruc (Se. Excellenz Graf Thun-Hohenstein), zweitens Smecna (Se. Exc. Graf Clam-Martinitz), drittens Zlonitz (Se. Durchl. Fürst Kinsky), viertens Libiegitz (Se. Durchl. Fürst Schwarzenberg), fünftens Lukawitz (Se. Exc. Graf Schönborn) und sechstens Stiahlau (Graf Waldstein-Wartemberg). Unter diesen Sechsen einer den Vorzug zu geben war schwer, denn alle waren im vollsten Sinne des Wortes ausgezeichnet. Jedoch würde ich mich immer noch für Peruc entschieden haben. Aus dieser Heerde sind auch bereits seit einigen Jahren viel Böcke nach Schlesien gekommen und da mit sehr gutem Erfolge angewandt worden. Thiere, wie sie diese sechs Schäfereien aufgestellt hatten, tragen recht eigentlich der Zeit Rechnung und gewähren in jeder Art eine hohe und sichere Rente. Man kann diesen Schäfereien eine große Zukunft prognostiziren, wenn ihr Ruf sich erst allgemein wird verbreitet haben und sie den Weg nach Amerika und Australien finden werden, wo man für derartige Thiere sehr hohe Preise zahlt." —

Es gehört eben kein besonderer Scharfsinn dazu, um den Endzweck dieses Aufsatzes deutlich zu durchblicken.

Nachdem der Verfasser, offenbar ein guter böhmischer Patriot, sich in allgemeinen Phrasen über die Brieger Schau ergeht, und auch noch — pro forma — über Wolle-Schweiß und Größe resp. Nicht-Größe der Schafe Einiges äußert, kommt er, gleichsam wie zufällig, auf des Pudels Kern, indem er, ohne sonst irgend einer andern noch in Brieg ausgestellten Partie, auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, — eine Apologie und Siegeshymne über die vom Herrn Schäferei-Inspektor Sünder-Mahler aus Böhmen mitgebrachten sechs Schafpartieen anstimmt! — Er ruft aus:

„Den eigentlichen Glanzpunkt der Ausstellung gewährten die aus
„Böhmen durch Herrn Sünder-Mahler hergebrachten sechs
„Partieen, denen ich unbedenklich jene von Netolitz beigeselle."

Wenn man sich die Mühe nimmt, diesem Aufsatze näher auf den Grund zu gehen, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der neue Tyrtäus gar nicht in Brieg gewesen sein konnte! — — —

Durch folgende falsche Töne seiner Hymne glaube ich das beweisen zu können. Erstens sagt er:

„Die böhmischen Stammheerden aus: Lukawitz, Stiahlau, Schlan
„und Smecna, Peruc, Münchengrätz, Libiegitz, Netolitz
„und Zlonitz zeichnen sich durch schöne Körperformen, außerdem
„noch Schlan und Smecna durch schöne Stapelbildung
„aus."

Nun waren zwar Münchengrätz, sowie Schlan und Smecna (gleich den andern Genannten), seiner Zeit zur Brieger Schau angemeldet worden, aus unbekannten Gründen aber gar nicht dahin gebracht worden! — ! — ! O Orindur! u. s. w.

Man sollte meinen, daß diese Thatsache für die Nichtanwesenheit des Berichterstatters in Brieg genügenden Beweis liefern dürfte, quod erat demonstrandum; doch wollen wir, nebenbei, noch Einiges anführen, um zu beleuchten, welcher Werth dessen Beurtheilung der Brieger Schau beizulegen ist. So z. B. belobt zweitens derselbe die Zahl „8", als jene Stückzahl, mit welcher die Brieger Schau per Schäferei beschickt wurde, und läßt sich mit Genugthuung über diese „so zweckmäßig" gewählte Zahl „8" aus, während jeder Besucher der Brieger Ausstellung weiß, daß nur „sechs" Stück zu bringen erlaubt war, und auch von Niemand mehr gebracht wurden! — Was aber drittens einen nicht minder schlagenden Beweis liefert, daß Berichterstatter in Brieg nicht anwesend war, ist das, daß unser böhmischer Patriot sonst gewiß nicht unterlassen hätte, mit nicht minderer Genugthuung und mit nicht minderem Stolze noch einer anderen in Brieg ausgestellten prachtvollen böhmischen Partie, nämlich jener aus Koleschowitz (Graf Wallis) zu erwähnen*), und würde er endlich, — war er in Brieg, — ganz gewiß wohl auch noch zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß praeter propter, salvo errore (?) folgende Partieen „den eigentlichen Glanzpunkt der Brieger Schau ausgemacht haben: Borutin, Blankenau, Bielau, Güttmannsdorf, Gustau, Hoschütz, Jakobsdorf (Liegnitz), Koleschowitz (Böhmen), Kotlischowitz (Schlesien), Liptin, Manze, Möglin, Niedane, Nitsche, Kl.-Oels, Peruc, Postelwitz, Raudnitz, Rosenthal, Stachau, Simsdorf, Thal bei Oschatz, Wallisfurth, Zlonitz, Zülzendorf ꝛc. ꝛc.

Von den sechs böhmischen Sünder-Mahler'schen Partieen war nur Peruc, als moderne Massenzüchtung, bei Körper-Größe sehr **gut**, und dann noch Zlonitz (von dem Herr Sünder-Mahler sagt, daß es nicht von seiner Züchtung sei) — sehr **schön**. Die übrigen vier Partieen schienen nur als Folie für obige zwei gelten zu sollen, denn sie ließen alle vier viel zu wünschen übrig.

Am fehlerhaftesten waren die Partieen von Libiegitz und Netolitz, welche, kaum mittelfein, dabei von fehlerhaftem Stapel, undichtem Haarstande und schreiender Unausgeglichenheit des Vließes waren!

Diese vier Partieen vermochten daher nicht viel zur Zierde der Brieger Schau beizutragen, und es konnten sonach folgerichtig die Böhmisch-Sünder-Mahler'schen sechs Partieen unmöglich: „den eigentlichen Glanzpunkt der Brieger Schafschau ausmachen!" — Suum cuique. 4.

In der 1. Beilage zur „Schl. Zeitung" Nr. 149 steht ein Artikel („Zur Schafschau in Brieg"), unterzeichnet A. S. Verfasser findet sich gravirt, daß die Schauthiere zu Nr. 19 u. 20 vom Comité unrichtig aufgeführt, und obwohl beide Heerden Besitzern von einem Namen (Vater und Sohn), doch verschiedenen Eigenthümern gehörten. — Ob darin durch den Vorstand oder durch die Eigner das Versehen veranlaßt, kann ein Dritter, nicht dabei Betheiligter nicht beurtheilen; ebensowenig die besondern Eigenschaften, die sich mancher Besitzer von seinen Thieren einbildet und durch einen Dritten Andern oktroyiren lassen will. — Es kann vorkommen, daß bei Schafen zeitweise durch äußere Einwirkungen gute äußere Eigenschaften verloren gehen können, z. B. durch Einstäuben des Wollhaares, Spaltung dessen Spitzen, wodurch die gute Eigenschaft des Vließes sich wirklich hart darstellt, wie dies mitunter im verflossenen Sommer — wohl auch bei manchen Schaustücken nicht zu verkennen war; der unbefangene Sachverständige wird aber das Urtheil nur nach Befund geben. Den Gegenbeweis zu führen, kann nur durch den Durchmesser und Gleichheit der Wollhaare geschehen, aber nicht im eigenen Interesse willkürlich und durch Eigenlob. — Wenn unter Andern in dem allegirten Artikel, unterzeichnet A. S., gesagt ist: „es würde sonst auch nicht haben vorkommen können, daß auffallende Nacktheit an Bauch und Beinen bei einer Heerde ganz übersehen worden sind, die Schlesien nach der Kritik, was reinen Elektoral-Charakter und in diesem das Hochedelste betrifft, am glänzendsten repräsentiren soll; daß Hungerfeinheit ganz übersehen worden" — so wird im Interesse der Wahrheit bemerkt, daß solch bezeichnete Schafe gar nicht ausgestellt waren, mithin auch nicht gesehen werden konnten, und jene Anführungen in dem Artikel wohl nur von einem in der Wollkunde Unwissenden oder aus weniger ed en Motiven verbreitet worden sind. W.

---

*) Schneitler's landw. Berichte aus Mittel-Deutschland sagen bei Gelegenheit der Besprechung der Brieger Schau:
„Koleschowitz in Böhmen, Graf v. Wallis. Ein Lichtpunkt der Ausstellung. Bei edlem, schönem Haar große Wollmasse und vorzüglicher Wollebau. Figuren vortrefflich, die goldene Mittelstraße haltend."

Gesetze, Verordnungen ꝛc.

Zur internationalen Ausstellung in Hamburg

hat der Herr Minister für die landw. Angelegenheiten an die Vorstände sämmtlicher landw. Central-Vereine nachfolgende Cirkular-Verfügung in Nr. 14 der Annalen erlassen:

„Es hat besonderen Werth für mich, bald in Erfahrung zu bringen, was seitens des Vorstandes in Folge meiner Verfügung vom 28. Januar d. J. geschehen ist, sowie welchen Umfang voraussichtlich die Betheiligung der Landwirthe an der Hamburger Ausstellung im dortigen Vereinsbezirke erreichen wird, weshalb ich den Vorstand ersuche, mir hierüber baldmöglichst Bericht zu erstatten.

„Rücksichtlich der den Ausstellern zu gewährenden Transport- und Zoll-Erleichterungen schweben zwar die Verhandlungen mit den betheiligten Herren Ressortministern noch, indessen sind als bereits feststehend folgende Begünstigungen zu betrachten:

1) Die für die Ausstellung bestimmten Sendungen von Produkten, Maschinen und sonstigen Geräthen werden auf den diesseitigen Staatsbahnen zu denselben ermäßigten Frachtsätzen Beförderung finden, welche für den Transport derartiger Gegenstände zu inländischen Ausstellungen angeordnet sind; es wird daher für den Hin- und Rück-Transport dieser Gegenstände nur der halbe tarifmäßige Frachtsatz, jedoch nicht unter 3 Pfennige pro Centner und Meile, zur Erhebung kommen, gleichviel, ob solche in vollen Wagenladungen aufgegeben werden oder nicht.

2) Diejenigen Gegenstände, welche zur Hamburger Ausstellung gebracht werden, bleiben bei der Zurückbringung vom Eingangszolle frei, doch muß zum Zwecke der zollfreien Wiedereinlassung eine Bezeichnung dieser Gegenstände behufs Feststellung ihrer Identität (bei Thieren durch genaue Beschreibung, bei anderen Objekten auf Grund spezieller Revision und Verzeichnung, so weit es ausführbar, unter Anlegung eines Bleies oder Siegels) erfolgen, und die Wiedereinführung über dasselbe Haupt-Zollamt bewirkt werden.

„Landwirthschaftliche Produkte, welche, wie z. B. Sämereien, einem ganz geringen Eingangszoll unterliegen und eine Feststellung der Identität ausschließen, sind an dieser Begünstigung nicht theilhaftig.

„Was die Beförderung von Ausstellungs-Gegenständen auf Privat-Eisenbahnen betrifft, so haben letztere nach einer Anzeige des Ausstellungs-Comité's sich bereit erklärt, eine freie Rückbeförderung aller unverkauft gebliebenen Ausstellungs-Gegenstände eintreten zu lassen.

„Auch wegen Erlasses einer allgemeinen Verordnung, durch welche sämmtliche Eisenbahn-Direktionen angewiesen werden sollen, den Hin- und Rück-Transport aller für die Hamburger Ausstellung bestimmten Schauthiere nur in gehörig desinfizirten Viehtransportwagen zu bewirken, bin ich mit dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Verbindung getreten, und werde, wenn die Entscheidung hierüber erfolgt sein wird, sowohl dieserhalb, als über sonst etwa noch den Ausstellern bewilligte weitere Begünstigungen dem Vorstande seiner Zeit die entsprechenden Mittheilungen zugehen lassen, welche dann seitens desselben möglichst schnell zur Kenntniß des betheiligten Publikums innerhalb des dortigen Vereinsbezirks zu bringen sind.

„Sobald übrigens der Abschluß der jetzt noch schwebenden Verhandlungen eine genaue Zusammenstellung der definitiv gewährten Begünstigungen gestattet, wird eine solche von hier aus bewirkt und im Staats-Anzeiger, so wie in den Annalen des Landes-Oekonomie-Kollegiums publizirt werden.

„Schließlich ersuche ich den Vorstand, noch thunlichst darauf hinwirken zu wollen, daß auf den Bahnhöfen, welchen innerhalb seines Vereinsbezirks muthmaßlich eine starke Beförderung von Schaustücken zufallen dürfte, besondere Beamte bestellt werden, welchen die schnelle und erleichterte Expedition der Ausstellungs-Gegenstände vorzugsweise zu übertragen wäre.

Berlin, den 19. März 1863.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
gez. von Selchow."

Wir empfehlen der Beachtung der geehrten Leser unserer Zeitung das vom Vorstande des schlesischen landw. Central-Vereins in dem Landw. Anzeiger Nr. 13 uns. Ztg. wiedergegebene Inserat vom 21. März 1863: „An die Landwirthe der Provinz." D. Red.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Die Kosten beim Einsprengen von Eicheln unter junge Kiefern-Anlagen

sind in einer früheren Nr. d. Ztg. pr. Mrg. auf 5 Thlr. 15 Sgr. berechnet worden. Sie differiren daher mit anderen Berechnungen nur wenig und mit den Angaben von H. v. Lattorff in seiner forstwirthschaftlichen Schrift: „Die Nothwendigkeit eines Forstkultur-Gesetzes" (Verlag der Heybruch'schen Hofbuchdruckerei, 1858) für den Morgen um 2 Sgr.

Herr v. Lattorff berechnet die Kulturkosten bei diesem Verfahren pro Morgen, wie folgt:

	Thl.	Sgr.	Pfg.
Pflügen der 3 Fuß entfernten Rinnen	—	20	—
Reihenmachen und Einstreuen des Samens . .	—	5	—
Fertigung der Eichelpflanzlöcher, à Morgen 2160 Stück, gleich 36 Schock, à 2 Sgr.	2	12	—
Auf dem Morgen 1 Q.-Ruthe Pflanzkämpe zu graben und zu besäen	—	1	3
In die Löcher die Eicheln einzubringen	—	1	—
Hierzu 4320 Stück (der Schfl. enthält ca. 9600 Stück) gute Eicheln, also ungefähr ½ Schfl., à 1 Thlr.	—	15	—
Kiefernsamen (inkl. Pflanzkamp) 3¼ Pf. . . .	1	18	9
Etwaige Nachbesserung	—	3	—
Abnutzung des Pfluges, Reparatur, Schärfen des Eisens	—	1	—
Summa	5	17	—

Die Differenz des Preises dieser geringen Kosten beruht demnach auf dem Preise des Kiefernsamens, sowie auf der Berechnung der Reparatur des Pfluges.

Besitzveränderungen.

Der Oberhof zu Poln.-Ellguth, Kreis Oels, Verkäufer: Kaufmann Hentschel in Breslau, Käufer: Gutsbesitzer Bollmann zu Klettendorf.

Vorwerk Nr. 1 zu Conradsdorf, Verkäufer: Gutsbesitzer Schmidt, Käufer: vorm. Rittergutsbesitzer Menzel zu Hainau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 13.: Breslau, Gleiwitz, Kuttlau, Myslowitz, Kl.-Strehlitz. — 14.: Dyhrenfurth. — 15.: Sohrau. — 16.: Canth, Glogau. — 18.: Neisse.

In Posen: April 13.: Miescisko, Strzelno, Uscz. — 14.: Kempen, Kiebel, Schroda. — 15.: Coronowo, Dobrzyce. — 16.: Alt-Tirschtiegel. — 17.: Bromberg. — 18.: Kozmin.

Landwirthschaftliche Vereine.

11. April zu Namslau.
12. " zu Oels (Allg. landw. Verein).
15. " zu Oels (Patriot. Verein).

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 15.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 15. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. April 1863.

Schlesischer Thierzucht-Verein.

Zur besseren Uebersicht werden die Anmeldungen für den am 4. Mai in Breslau abzuhaltenden Rindzuchtvieh-Markt jedesmal in größerer Zusammenstellung in dieser Zeitung wiedergegeben werden, und wollen die Herren Marktbeschicker in Gemäßheit der in den Zeitungen vom Vereinsvorstande erlassenen Bekanntmachung die Anmeldungen recht bald an den unterzeichneten stellvertretenden Sekretär des Vereins gelangen lassen.

Breslau 8. April 1863. W. Janke.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Namen des Marktortes.	Datum.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.												
Beuthen O/S.	—. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brieg	4. 4.	68—73	—	44—48	34—38	22—26	60	12	24	120	3½	16	—	4
Bunzlau	—. 3.	67—77	75—82	48—51	37—40	24—26	52—60	16	30	165	3	—	8¾	3¾
Frankenstein	1. 4.	68	71	45	35	24	—	16	18	105	3½	14	—	3¼
Glatz	7. 4.	69—75	—	41—45	31—36	20—23	45	10	20	135	3½	14	—	4
Gleiwitz	7. 4.	60—67	—	42—45	35—36	24—25	60	12	23	120	3¼	25	—	3
Glogau	7. 4.	—	—	50—53	41—44	26—30	—	12	25	123	—	—	8½	4¼
Görlitz	2. 4.	72—85	85—90	48—56	38—43	25—27	57—62	14	27	165	4	—	9½	5
Grottkau	2. 4.	62—70	—	44—48	32—36	22—24	50	10	—	—	3	16	—	3½
Grünberg	—. 3.	72—75	—	48—50	45	27—31	50	11	20	150	3	—	9	4¼
Hirschberg	2. 4.	78	83	54	38	24	54	15	24	125	3	—	7½	3¾
Jauer	—. 3.	69—73	73—78	47—51	36—40	21—25	—	—	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	7. 4.	70—73	74—80	48—51	37—41	24—27	48—51	13	23	170	4	—	8¼	4
Leobschütz	—. 3.	73	75	46	39	23	49	14	25	120	3½	16	—	4
Militsch	1. 4.	—	—	48	—	28	—	10	16	118	3	17	—	3¾
Münsterberg	4. 4.	64—70	66—72	44—48	32—36	24—26	48—54	16	20	110	3½	15	—	3¾
Neisse	—. .	75—82	—	56—61	32—36	23—25	—	—	—	—	—	—	—	—
Neustadt	7. 4.	—	66	46	35	23	45	12	25	100	3½	16	—	3½
Ratibor	2. 4.	65—68	68	43	35—38	23—25	42—44	9	30	120	4	22	—	4
Reichenbach	7. 4.	66—72	70—76	44—50	35—39	24—26	—	16	24	161	3½	18	—	4½
Sagan	4. 4.	71	—	50	42	28	50	11	23	122	3½	—	8	4¼
Schweidnitz	2. 4.	73	78	49	40	26	55	16	25	210	4	—	8	3¾
Strehlen	—. 3.	64—71	70—74	46—50	30—39	23—27	76	12	—	—	3	16	—	2½
Breslau	8. 4.	65—74	66—77	49—52	32—36	25—27	42—52	13	18	160	4	17	—	3¾

[Der französische Wetterprophet Mathieu] prophezeit für das Jahr 1863 einen nassen Frühling, Sommer und Herbst, viele atmosphärische Niederschläge und Gewitter. Von Ende März bis Anfang Juni soll es viel Regen und Gewitter geben; namentlich Anfang April sollen Stürmen und Gewittern bei Tage starke Nachtfröste folgen. Der Sommer soll veränderlich sein, Gewitter und Hagel sollen namentlich Mitte Juli und nach der Mitte des August erfolgen. Auch für den Herbst wird nasses Wetter als Regel bezeichnet; noch im Oktober und November soll es Gewitter geben und das Jahr unter heftigen Stürmen zu Ende gehen.

[Traurige landw. Zustände in Spanien.] Baron Thienen-Aderflycht hat die neueste Reisebeschreibung von Spanien unter dem romantischen Titel: „In das Land voll Sonnenschein," Reisebilder aus Spanien, geliefert. Trotzdem giebt er Wahrheit, nicht Dichtung. Er theilt wichtige Bemerkungen über die dortigen traurigen landw. Zustände mit. Es ist Thatsache, daß Wiesen und Wälder jenseits der Pyrenäen täglich mehr verschwinden. In dem holzleeren Arragonien ist der Aberglaube der Bauern eine Ursache der Entwaldung; sie glaubten, die schädlichen (?) Sperlinge wüchsen wie Blätter auf den Bäumen, und um sie zu vertilgen, hieben sie die edelsten Stämme um. Selbst junge Anpflanzungen um Saragossa entgingen diesem mörderischen Verfahren nicht, bis der Statthalter Pignatelli damit drohte, jeden Holzschläger an einen Galgen hängen zu wollen. — Dieses drastische Mittel gegen die Entholzung wäre mitunter auch anderwärts zu empfehlen. — Große Unkunde über die mechanischen Verbesserungen der Landwirthschaft und mangelnde Arbeitskräfte der spärlichen Bevölkerung mögen indessen auch die Ursachen des traurigen Zustandes in Spanien sein. 8.

Breslau, 8. April. [Wochen-Produktenbericht von Benno Milch.] Der Geschäftsverkehr zeigte in voriger Woche kaum vermehrte Regsamkeit, zumal die Zufuhren wenig umfangreich blieben und die auswärtigen Märkte die Kauflust ohne Anregung ließen. In diesen Tagen war es wegen der Feiertage stille.

Weizen war nur zum Konsum in den feinen Gattungen beachtet, mittlere waren nur zu bisherigen Preisen, geringere sehr schwer verkäuflich. Am heutigen Markt zeigte sich zum Versand vereinzelt Frage. Wir notiren per 85 Pfd. weiß schles. 66—70—74—77 Sgr., gelb schles. 64—70—73 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, weiß galiz. u. polnisch 64—68—74 Sgr., gelb 60—63—68 Sgr. Nach Beschluß der Börsen-Kommissien wird Frühjahrslieferung fortan amtlich per 2125 Pfd. Weizen notirt, zuletzt 63 Thlr. Br.

Im Roggenhandel war Loco-Waare mehr beachtet und wurden bis 1 Sgr. höhere Forderungen genehmigt, auf Lieferung wurden Preise jedoch durch Kündigung von 28,000 Ctr. im Schach gehalten, schließen aber zuletzt fester, obwohl noch immer unter vorwöchentlichem Standpunkt. Per 2000 Pfd. per diesen Monat u. April-Mai 40 Thlr. bez. u. Brf., Mai-Juni 40¼ bez. u. Gld., Juni-Juli 42½ bez. Am heutigen Landmarkt wurde Roggen anfänglich gut beachtet, schließlich jedoch ruhiger. Wir notiren heut per 84 Pfd. loco 47—51, feinster bis 52 Sgr. bez.

Gerste fand Nehmer bei schwachen Zufuhren. Wir notiren per 70 Pfd. loco 35—37, feinste weiße 39—40 Sgr., galizisch 32—38 Sgr.

Hafer war in matter Preishaltung, zuletzt galt loco per 50 Pfd. 25 bis 27 Sgr. Per 26 Schffl. à 47 Pfd. per diesen Monat u. April-Mai 20½ Thlr. Br., 20¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 21 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte fanden nur beschränkte Beachtung. Per 90 Pfd. Koch-Erbsen 44—52 Sgr., Futter-Erbsen 42—46 Sgr., Futter-Wicken blieben angeboten 38—40 Sgr. Linsen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen 52—58 Sgr. Pferdebohnen 50—52 Sgr. Futter-Lupinen 40—43 Sgr. Saat-Lupinen 45—48 Sgr. bez. Buchweizen 35—42 Sgr. per 70 Pfd. Roher Hirse 36 bis 42 Sgr. per 84 Pfd., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert ca. 5 Thlr. nominell.

Kleesaat roth wurde sehr beschränkt zugeführt, und fanden daher die angebotenen Partieen bei mehrseitiger Nachfrage zu ¼—⅓ Thlr. höheren Forderungen Käufer. Wir notiren geringe Qualitäten 9—11, mittel bis 14½ Thlr., fein und hochfein bis 16 Thlr. Weiß-Saat wurde zu wenig veränderten Preisen beschränkt umgesetzt, wir notiren ord. 8—10, mittel 10 bis 12½, fein bis 16, hochfein 18 Thlr. und darüber bez. — Schwedischer Klee in feiner Waare wenig angeboten, nach Qualität 9—24 Thlr. per Ctr., feinster über Notiz bezahlt. — Thymothee schwach beachtet 5 bis 6½ Thlr. per Ctr. Wegebreit ohne Kauflust 3-4 Thlr. nominell.

Oelsaaten kamen von 1862er Ernte wenig zum Angebot, Preisnotirungen sind daher nur nominell. Auf 1863er Ernte wurden mehrere Partieen unter verschiedenen Lieferungs-Konditionen umgesetzt. Winter-Raps 270 bis 284 Sgr. per 150 Pfd brutto. Auf Lieferung nach der Ernte 200 bis 210 Sgr. zu machen. Sommerwaare zur Saat 5 Thlr. per Scheffel. Dotter kommt wenig vor 180—210 Sgr. per 150 Pfd. brutto. — Senf mit 3-4 Thlr. angeboten per Ctr. Hanfsamen 58—64 Sgr. per 60 Pfd. — Schlaglein bei beschränkten Offerten wenig beachtet. Wir notiren per 150 Pfd. brutto 6—6¼—6¾ Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Säeleinsaat 8¼ Thlr. per Sack. — Tonnenleinsaat Pernauer 18¾ bis 19 Thlr., Rigaer 17 Thlr., Memeler und Elbinger 13⅓ Thlr. per Tonne. Hubn'sches Säeleinsaat ca. 16 Thlr. per Tonne. — Rapskuchen wurden wenig beachtet, loco nach Qualität 49—52 Sgr. per Ctr. In Partieen 48 bis 49 Sgr. per Ctr. — Leinkuchen 75—78 Sgr. per Ctr. — Rüböl behielt matte Stimmung zu kaum behaupteten Preisen, auf Frühjahrs-Lieferung wurden 2150 Ctr. gekündigt, zuletzt galt loco 15 Br., abgel. Kündigungssch. 14⅚ bez., per dies. Monat 15 Br., April-Mai 14 11/12 Br., Mai-Juni 14⅚ bez., Septbr.-Oktbr. 13⅚ Thlr. bez. u. Br. per Ctr. à 100 Pfd.

Spiritus hat sich ungefähr ⅙ Thlr. per 100 Quart im Preise befestigt, da die per Frühjahrs-Lieferung gekündigten 200,000 Quart prompte Aufnahme, allerdings nur von Reporteuren fanden; da der Abzug jedoch gänzlich stockt, so können wir die Lage des Artikels nur flau bezeichnen. Die hiesigen Bestände betragen gegenwärtig ca. 60,000 Eimer. Zuletzt galt per 100 Quart à 80 pCt. Tralles loco 13⅚ Gld., per d. Monat und April-Mai 13⅚—¾ bezahlt, Mai-Juni 14 Gld., Juni-Juli 14 Gld., Juli-August 14½ bez. Gld. u. Br., August-Septbr. 15⅙ Gld., Septbr.-Oktbr. 15¼ Thlr. Geld. — Mehl fand nur beschränkte Beachtung zu schwach behaupteten Preisen. Wir notiren Weizen I. 3 11/12—4¼, Weizen II. 3¾ Thlr., Roggen I. 3⅙—3½ Thlr., Hausbacken 2 11/12—3⅙ Thlr. per Ctr. unversteuert, in Partieen ⅙—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 40 Sgr., Weizen-Futtermehl 33—35 Sgr., Weizen-Kleie 28—30 Sgr. per Ctr.

[Frühjahrssaat-Markt.] Pferdezahn-Mais 1862r Erndte, Prima-Qualität 5⅔ Thlr. pr. Centner. Englisches Raigras, Lolium perenne 1. Qualität, echt schottisches, à Ctr. 8-8½ Thlr., hier gebautes 6—7½ Thlr. Italien. Raigras, à Ctr. 13—14 Thlr. Französ. Raigras, Avena elatior, Prima-Qual., à Ctr. 14½—16 Thlr. Thymotheegras, Phleum pratense, à Ctr. 7—8 Thlr. Honiggras, Holcus lanatus, à Ctnr. 8—10 Thlr. Knaulgras, Dactylis glomerata, à Ctr. 15½—16 Thlr. Wiesenfuchsschwanzgras, Alopecurus pratensis, à Ctr. 16—19 Thlr. Wiesenschwingel, Festuca pratensis, à Ctr. 15—17 Thlr. Rother Schwingel, Festuca rubra, à Ctr. 7 bis 9 Thlr. Schafschwingel, Festuca ovina, à Ctr. 7—9 Thlr. Rasenschmeele, Aïra caespitosa, à Ctr. 5—7 Thlr. Fioringras, Agrostis stolonifera, à Ctr. 10—12 Thlr. Kammgras, Cynosurus cristatus, à Ctr. 20—25 Thlr. Wiche Futter-Trespe, à Ctnr. 3½—6 Thlr. Wiesen-Rispengras, Poa pratensis, à Ctr. 16-18 Thlr. Pimpinelle, vorzügliches Schaffutter, à Ctr. 8—9 Thlr. Kümmel oder Karbe, zur Saat, à Ctr. 10—12 Thlr. Luzerne oder ewiger Klee, echt französische Saat, Prima-Qualität, à Ctr. 24—27 Thlr. Geruchgras, Anthoxantum odoratum, à Ctr. 24 — 30 Thlr. Incarnat-Klee 10—11 Thlr. pr. Centner. Gelber Hopfenklee, à Ctr. 9 — 10 Thlr. Gelber Steinklee, à Ctnr. 7½—8½ Thlr. Türkischer Klee (Esparsette), 6 Thlr. Tannenklee, 36 Thlr. Ceratocholea australis à Ctnr. 28 Thlr. Seradella, à Ctnr. 15—16 Thlr. Kleiner Ackerspörgel, à Schfl. 30—40 Sgr. Großer Ackerspörgel, à Schfl. 60—70 Sgr. Pohl's Riesenrunkelrübe, 20—22 Thlr. pr. Ctnr. Oberndorfer (rothe und gelbe) Klumpenrüben 12 Thlr. pr. Ctnr. Zuckerrüben 6—7½ Thlr. Rothe braunschweiger, belgische weißköpfige Riesen- und andere Sorten Möhren (Carotten) 15—16 Thlr.

[Marktpreise für künstliche Düngmittel.] Knochenmehl Nr. 1 (sehr fein) 3½—3⅙ Thlr. Nr. 2 (mittelfein) 3 Thlr. pr. Ctr. netto. Echt peruanischer Guano 5⅓—½ Thlr. pr. Ctnr. Baker Guano 3⅓—3½ Thlr. pr. Ctr. Chili-Salpeter 6⅓ Thlr. pr. Ctr. bez. Staßfurter ausgehaltenes Kalisalz, Primasorte, 23 Sgr. per Netto Ctnr.

(Schlesisches landw. Central-Comptoir.)

Die vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

gegründet mit einem Kapital von Einer Million Thaler,

versichert zu billigen und **festen** Prämien, bei welchen **nie eine Nachzahlung** erfolgen kann, sämmtliche Bodenerzeugnisse, sowie Fensterscheiben gegen Hagelschaden. — Die Entschädigungen werden **prompt und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben** ausgezahlt. — Nähere Auskunft unter Gratisbehändigung der Antragsformulare und Versicherungs-Bedingungen ertheilen bereitwilligst die Agenten:

Haupt-Agentur Breslau:

Breslau Herr **Louis Dyhrenfurth**, kgl. Comm.-Rath, Junkernstr. 1.
„ Herr **Jul. Deutschert**, Kaufmann, Ohlauer Stadtgr. 18.
„ Herr **Carl Groß**, Alte Taschenstraße, im alten Theater.
„ Herr **P. Hiller**, Kaufmann, Herrenstr.- u. Blücherpl.-Ecke.
„ **Louis Kühn**, Breitestraße 3.
„ Herr **S. Lasch** (Firma Sal. Lasch u. Co.), Roßmarkt 13.
„ **Joachim Mamroth**, Neue Taschenstraße 12.
„ Herr **J. Scholz**, Commissionär, Alte Taschenstraße 10.
„ Herr **Julius Schottländer**, Kaufmann, Karlsstraße 2.
Baudiß, Gr., Herr **Hugo Conrad**, Maurermeister.
Bauerwitz Herr **Leop. Krause**, Insp.
Bernstadt Herr **H. Hübner**, Maurermstr.
Beuthen OS. Herr **Adolph Eliason**, Kaufmann.
Bolkenhain Herr **C. Geisler**, Rathmann.
Brieg Herr **C. Hermann.**
Camenz Herr **A. Günther**, (Firma C. F. Dompe).
Carlsruhe OS. Herr **M. Taras**, Kaufmann.
Constadt Herr **Gustav Müller**, Kaufmann u. Seifensiedermeister.
Creuzburg Herr **W. Strietzel**, Kfm.
Dyhernfurth Hr. **A. Spitze**, Gasthofsbes.
Faulbrück Herr **Aug. Scholz**, Kaufm.
Festenberg Herr **A. Dortschi**, Bürgermeister a. D.
Frankenstein Herr **A. B. Siegert**, Partikulier.
Freiburg Herr **W. Fischer**, Kaufmann.
Friedland NS. Herr **R. Kammler**, Gemeinschreiber.
Friedland OS. Herr **Louis Krämer**, Kaufmann.
Glaz Herr **Frz. Hoffmann**, Agent.
Gleiwitz Herr **M. Hamburger**, Kfm.
Gottesberg Herr **A. Schael's Wwe.**, Kaufmannsfrau.
Grottkau Hr. **S. G. Hoffmann**, Kfm.
Guttentag Herr **J. Friedländer**, Kfm.
Habelschwerdt Herr **Schumann**, Maurermeister
Hausdorf Herr **C. Haupt** (Firma C. G. Haupt u. Söhne).
Heidersdorf Herr **F. W. Brehmer**, Kaufmann.
Heinrichau Herr **Kunert**, Assistent.
Hermsdorf u. K. Herr **A. Karwath**, Kaufmann.
Hirschberg Herr **Friedrich Hoffmann**, Kaufmann.
Hohenfriedeberg Herr **G. Elsner**, Kaufmann.
Hultschin Herr **Ignatz Odersky**, Kfm.
Hundsfeld Herr **L. Teschner**, Apotheker.
Josephshof b. Rybnik Herr **Bogenhardt**, Gutsbesitzer.
Juliusburg Herr **Tieling**, Apotheker.
Katscher Herr **M. Mannhaupt**, Kaufmann und Gastwirth.
Kostenblut Herr **H. Ollendorf**, Kfm.
Kranowitz Herr **F. Skrzeczek**, Gastw.
Kujan Herr **Liersz**, Wirthschafts-Insp.
Landeck Herr **Ferdinand Hüttich**, Seifensiedermeister.
Landsberg OS. Herr **C. Czayka**, Apotheker.
Landeshut Herr **Ottomar Kretschmer**, Maurermeister.
Leobschütz Herr **Jos. Bürkner**, Kfm.
Liebau Herr **Louis Bohner** (Firma A. Bohner.
Liegnitz Herr **Adler** (Firma Adler und Pruske).
Löwen Herr **G. Grüttner**, Inspektor.
Lublinitz Herr **L. Eckstein**, Kaufmann.
Medzibor Herr **Jul. Wichura**, Kauf- und Conditor.
Militsch Herr **Meyer Bandmann**, Kaufmann.
Mönchmotschelnitz Herr **J. Teichert**, Mühlenbesitzer.
Münsterberg Herr **Alex. Cohn**, Kaufmann und Destillateur.
Namslau Herr **M. Sittenfeld**, Kfm.
Neisse Herr **B. Treftz**, Kaufmann.
„ Herr **Bunke** (Firma Bunke u. C.), Kaufmann.
Neuhof b. Poln.-Wartenberg Herr **H. Exner**, Gastwirth.
Neumarkt Herr **M. Kalmus**, Kaufm.
Neurode Herr **W. Hitschfeld**, Kommunalbeamter.
Neustadt OS. Herr **S. W. Chotzen**, Kaufmann u. Lotterie-Einn.
Nicolai Herr **J. Löwy**, Kaufmann.
Nimptsch Herr **Eduard Schicke**, Kfm.
Ober-Glogau Herr **A. Plaschke**, Hausbesitzer.
Oels Herr **Mendelssohn**, k. Feldmesser.
Ohlau Herr **R. Pfleger**, Zimmermeister.
Ohlau Hr. **Flemming**, Schornsteinfegerm.
Oppeln Herr **Paul Eckerland**, Kfm.
Ottmachau Herr **Alb. Hocke**, Kaufm.
Parchwitz Herr **E. W. Zimmer**, Kfm.
Patschkau Herr **Gottwald**, Gasthausbesitzer.
Peiskretscham Herr **Schödon**, Oberförster a. D.
Pleß Herr **J. Sachs junior**, Kaufm.
Proskau Herr **v. Hocke**, Post-Expedit.
Ratibor Herr **Oscar Bruck**, Kaufm.
„ Herr **Herm. Fränkel**, Kaufm.
Reichenau, Alt-, Herr **Schubert**, Maurermeister.
Reichenbach i. Schl. Herr **H. Naphtali**, Kaufmann.
Reichenstein Herr **R. Zangi**, Kaufm.
Reichthal Hr. **C. Warseche**, Kämmerer.
Reinerz Herr **J. Neumann**, Inspektor.
Rosenberg Herr **Aug. Potrz**, Gasthofbesitzer.
Schmiedeberg Herr **Jul. Pusch**, Kfm.
Schurgast Herr **C. Scholz**, Kaufmann.
Schweidnitz Herr **C. G. Weitz**, Kfm.
Slawentzitz Herr **Johann Michnik**, Kaufmann.
Silberberg Herr **Hugo Hayn**, Kfm.
Strehlen Herr **G. R. P. Kern**, Kfm.
Gr.-Strehlitz Herr **Theodor Neumann**, Kaufmann.
Striegau Herr **E. Thilo**, Particulier.
Stroppen Herr **C. R. Knorr**, Kfm.
Sulau Herr **J. F. Neubaur**, Landw.
Tarnowitz Herr **J. Kaiser**, Kaufmann.
Tost Herr **Sieg. Mockrauer**, Kaufm., Gasthof-, Brau- u. Brennerei-Besitzer.
Trebnitz Herr **F. L. Schmidt**, Kaufm.
Waldenburg Herr **Oscar Gadamer**, Kaufmann.
Warmbrunn Herr **J. G. Junker**, Zinnwaarenfabrikant.
Wartha Herr **Drewitz**, Apotheker und Bürgermeister.
Weigwitz b. Breslau Hr **Fr. Reichert.**
Wohlau Herr **L. H. Kobylecki**, Kfm.
Wünschelburg Herr **H. Grötzebauch.**
Wüstegiersdorf Herr **Gust. Neumann**, Agent.
Zauditz Herr **Anton Pluschke**, Post-Expediteur a. D.
Ziegenhals Herr **F. L. Peikert**, Kfm.
Zobten a. B. Herr **Joseph Boß**, Destillateur.
Zülz Herr **Joseph Christ**, Apotheker.

Haupt-Agentur Grünberg:

Alzenau Herr **Robert Curtius.**
Beuthen a. O. Herr **C. Wollmann.**
Brunzelwaldau Herr **W. Müller.**
Carolath Herr **Oswald Neumann.**
Ebersdorf b. Sprottau Hr. **A. Beissert.**
Falkenhayn Herr **E. Weigel.**
Freiwaldau Herr **A. Fischer.**
Freistadt Herr **Reinh. Franke.**
Gießmannsdorff b. Waltersdorf Herr **S. A. Kernig.**
Glogau Herr Commerz.-Rath **Kempner, Haupt-Agent.**
„ Herr **S. Berliner.**
„ Herr **E. Kunzendorf.**
Goldberg Herr Partkulier **Röhnisch.**
„ Herr **F. W. Müller.**
Gramschütz Herr **A. Benjamin.**
Guhrau Herr **C. R. Lehmann.**
Halbau (Dorf) Herr **C. Scholz.**
Haynau Herr **L. Danziger.**
„ Herr **C. O. Raupach.**
Herrnstadt Herr **A. F. Weiß.**
Jauer Herr **Fr. Förster.**
Kauffung Herr **C. Voigt.**
Ketschdorf Herr Rendant **Kühn.**
Kleinitz Herr **Kranse**, Scholtiseibesitzer.
Köben a. O. Herr **Th. Strauß.**
Koppatsch Herr **Jul. Hasenwinkel.**
Kotzenau Herr **Klemmt**, Bürgermeister.
Kreibau, Hr. **Wildner**, Maurermeister.
Kuttlau Herr **G. Jobke.**
Langheinersdorf Herr **C. Wende.**
Lessen, Gr., Herr **Fiebig**, Post-Exped.
Lüben Herr **R. Wucherpfennig.**
Mückenberg Hr. **Pirner**, Zimmermstr.
Neusalz a. O. Herr **A. Schwendt.**
Neustädtel Herr **Walter**, Apotheker.
Niebusch, Herr **Ed. Seidel.**
Polkwitz Herr **A. Winkelmann.**
Priebus Herr **Th. Schmaltz.**
Quaritz Herr **J. G. Schorsch.**
Raudten Herr **Häusler**, Apotheker.
Reichenbach (Dorf) Herr **Bansen**, Oberamtmann.
Sagan Herr **Jul. Deussen.**
„ Herr **R. Balcke.**
Schlawa Herr **Pohl**, Post-Expediteur.
Schlichtingsheim Herr **Ed. Vierich.**
Schweinitz, Herr **Neuman**, Post-Exped.
Schönau Herr **H. Günther.**
Sprottau Herr **W. Fischer.**
Steinau a. O. Herr **A. Fiedler.**
Tschirnau Herr **M. Kammerzell.**
Wartenberg, Deutsch. Herr **J. A. Werthmann.**

Haupt-Agentur Görlitz:

Berndorf Herr **F. Borrmann.**
Bunzlau Herr **F. Fellmann**, Kaufm.
„ Herr **J. G. Jakob.**
Friedeberg a. Q. Herr **C. F. Tschorn.**
Gersdorf a. Q. Herr **Carl Kunth.**
Greiffenberg i. Schl. Herr **Wawra**, Kaufmann.
Hoyerswerda, Herr **Ernst Th. Herz.**
Klitten Herr **M. Miesner.**
Krobsdorf b. Flinsberg Herr **Scholz**, Scholtiseibesitzer.
Lauban Herr **Carl Melz.**
Liebenthal, Herr **Straßburger**, Apoth.
Löwenberg Herr **Carl Hoffmann**, Kfm.
Marklissa Herr **Robert Lange**, Oek.
Muskau Herr **Brotke**, Geometer.
Naumburg a. Q. Herr **Rösler**, Gerbermeister.
Neuhammer Herr **Chr. Pürschel.**
Penzig Herr **Kindler**, Gerichtsschreiber.
Radmeritz Herr **Fr. W. Ullrich.**
Reichenbach OL. Herr **Richter**, Bürgermeister.
Rietschen Herr **Lange**, Ortsrichter.
Rothenburg Herr **Schnorrenpfeil**, Maurermeister.
Rothwasser Herr **Friedrich Röder.**
Schönberg Herr **Julius Müller.**
Seidenberg Herr **August Schneider.**
Waldau Herr **Adolph Hoffmann.**
Wingendorf Herr **H. Dannheiser.**

sowie die zur Vollziehung der Policen bevollmächtigten **Haupt-Agenten:** [302]

in Breslau: **C. M. Schmook**, Ohlauerstraße 74,
in Grünberg: **Ludwig A. Martini,**
in Görlitz: **Heinrich Cubëus.**

Nachdem ich selbst 11 Jahr in Schlesien Rittergutsbesitzer gewesen und sowohl die Boden- als auch die geschäftlichen Verhältnisse Schlesiens genau kenne, beschäftige ich mich jetzt mit **Güter-Agentur-Geschäften.** Ich ersuche daher die Herren Landwirthe, mich mit dem Verkauf und Einkauf von Landgütern zu beauftragen, und versichere ich, daß ich unter Beobachtung der strengsten Diskretion nur solche Verkäufe vermitteln werde, durch welche beide Theile zufriedengestellt werden. Im Uebrigen berufe ich mich auf die besondere Empfehlung der Redaktion der Schlef. Landw. Ztg. Breslau, im Februar 1863. [258]

Kahlert, Tauenzienstraße Nr. 7.

Centrifugal-Hand-Säemaschinen,
neuester Construction,
sind uns zum Verkauf übergeben. [296]
Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

Internationale
landwirthschaftl. Ausstellung in Hamburg.

Eröffnung 14. Juli, Schluss 20. Juli 1863.

Schlusstermin für alle Anmeldungen von Thieren, Maschinen, Geräthen und landw. Erzeugnissen 1. Mai 1863.

Die Geldprämien und Medaillen belaufen sich auf pr. Thlr. 25,000. Die Preisrichter werden aus den verschiedenen Nationen gewählt, welchem die Aussteller angehören. — Ansehnliche Ermässigungen der Frachtsätze auf allen Dampfschiffs- und Eisenbahnlinien sind zugesagt. — Specielle Programme, Anmeldungsformulare und jede weitere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Comité-Secretair Dr. **Gerhard Hachmann** zu Hamburg.

Hamburg, März 1863. **Das Executiv-Comité**

[263] **ERNST FREIHERR v. MERCK**, Vorsitzender.

Schlesischer Verein [268]
zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Das **Geschäftslocal** des Directoriums des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten befindet sich vom 1. April d. J. ab **Grünstraße Nr. 5**, zwei Treppen hoch. Amtsstunden werden Vormittags von 8 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abgehalten. **Das Directorium.**

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [281]

Offener Beamten-Posten.

Ich suche zum **sofortigen Antritt** oder zu **Johanni** d. J. einen **unverheiratheten** Beamten in den 30r Jahren, der schon **selbstständig in guten Wirthschaften** fungirt hat, **zuverlässig, ehrlich, moralisch** und ein **tüchtiger, umsichtiger Ackerwirth** ist. — Franco-Einsendung abschriftlicher Zeugnisse oder persönliche Vorstellung.

Dom. Hundsfeld, April 1863. [305] **W. Moriz-Eichborn.**

Samen-Offerte.

Unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit:

Futterrüben, runde rothe **Klumpen-**	pr. Pfd.	4 Sgr.,	pr. Ctr.	9 Thlr.
— — gelbe —	" "	4 "	" "	10 "
— **neue Riesenpfahl**, sehr zu empfehlen	" "	6 "	" "	16 "
— runde dicke Oberdorfer, echt	" "	5 "	" "	12 "
— **Pohl's Riesenrübe**	" "	7½ "	" "	20 "
Weiße, große grünköpfige belgische Riesen-Mohrrübe			" "	18 "
Lange rothe ordinaire	pr. Pfd.	6 Sgr.,	" "	15 "

Außer diesen sämmtliche **Futterkräuter, Gras- u. Holzsaaten** in bester Qualität.

Scholz & Schnabel,

[311] Breslau, Kupferschmiedestr. 16, in der Nähe der Schmiedebrücke.

Besten amerik. weissen Pferdezahn-Mais,

von vorzüglicher, **erprobter Keimfähigkeit**, direct importirt, sowie **landw. Sämereien** aller Art, offeriren billigst: [266]

Paul Riemann & Co., Breslau, Albrechtsstr. 7.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais,

1862er Prima-Qualität, offeriren wir zu billigsten Stadtpreisen: [298]

Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais.

Unsere Zufuhren directer Beziehung in vorzüglicher Qualität und erprobter Keimfähigkeit sind angelangt, dieses zur Nachricht unseren Herren Bestellern. [288]

Scholz u. Schnabel, Saamenhandlung.

Kupferschmiedestraße Nr. 16 in der Nähe der Schmiedebrücke.

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Poudrette, Superphosphat (Rübendünger), ged. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, letztere beiden besonders zur Frühjahrsdüngung geeignet, offerirt unter **Garantie** des Gehalts, laut Preis-Courant: [277]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

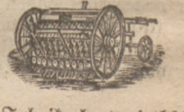
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlenen Chaussee.

Bei Herrn **Carl Kionka in Gr.-Glogau** unterhalten wir stets Lager unserer Fabrikate.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali, [267]
besten echten Peru-Guano,
Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc.

offeriren billigst: **Paul Riemann & Co.**, Breslau, Albrechtsstr. 7.





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin**, Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge**, Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug**, das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [282]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Den hochgeehrten Herren Landwirthen zeige ich ergebenst an, daß ich meine Fabrik für **landwirthschaftliche Maschinen** bedeutend vergrößert und auf mein Grundstück, **Kleinburger-Chaussee Nr. 21**, verlegt habe, und bitte, mir das bisher zu Theil gewordene Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

[300] **A. Antoniewicz**, Kleinburger-Chaussee Nr. 21.

Mit einer Beilage.